

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 449.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Samstag, den 26. September.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

An unsere Post-Abonnenten!

Um die erfahrungsgemäß beim Vierteljahrswechsel eintretenden Störungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Post-Abonnenten, sobald die Erneuerung ihres Abonnements bewerkstelligen zu wollen. Dieselbe kann sowohl bei den Postämtern als auch durch das Bestellpersonal derselben erfolgen.

Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“.

Die preussischen Landtagswahlen.

Am 12. November finden die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus, am 20. November die Wahlen der Abgeordneten statt. Es trennen uns also nicht mehr ganz sieben Wochen von dem Wahltermin, aber von der Wahlbewegung ist in Anbetracht dieses nahen Termins bisher verhältnismäßig wenig zu hören. In etlichen Wahlkreisen haben die Parteien zwar schon ihre Kandidaten nominiert, in einem großen Teil der Wahlkreise aber ist man noch nicht einmal so weit avanciert. Auch sonst will nicht der rechte Zug in die Sache kommen, und das hat seine guten Gründe.

Das preussische Dreiklassenwahlrecht, welches kein Geringeres als der Reichskanzler Fürst Bismarck als das elendeste aller Wahlsysteme bezeichnet hat, ist das Wahlrecht der Verstorbenen, während die Stimme der großen Masse der Bevölkerung hierbei so wenig ins Gewicht fällt, daß die geradezu erschreckend geringe Beteiligung an den Wahlen zum Abgeordnetenhaus nicht weiter wundernehmen kann. Die Verfehlung des preussischen Dreiklassenwahlrechts wird heute kaum noch von irgend einer Seite aus aufrichtig überzogen bestritten. Daß, wie es in Berlin tatsächlich geschehen ist, ein Minister in der zweiten Klasse wählt, während sein Schneider, der sich allerdings Marchand tailleur nennt, in der ersten Klasse wählt, wird schwerlich irgend jemand als der Weisheit letzten Schluß bezeichnen wollen.

Die Notwendigkeit, das preussische Dreiklassenwahlrecht einer Reform zu unterziehen, wird kaum noch irgendwo ernsthaft bestritten, und die gesunde Vernunft gebietet, mit dieser Reform nicht erst so lange zu warten, bis sich die Folgen eines verfehlten Wahlrechts, welches die Massen vom Mitraten und Mittaten ausschließt, in so schmerzlicher Weise geltend machen wie im Königreich Sachsen. Aber freilich, wie im preussischen Abgeordnetenhaus angeführt der dort nahezu historisch gewordenen Parteigruppierung eine moderne Reform des

Wahlrechts durchgeführt werden soll, das ist bis auf weiteres noch ein ungelöstes Rätsel.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat bisher die starke konservativ-merikale Mehrheit die unbeschränkte Herrschaft ausgeübt, und es ist keinerlei Aussicht vorhanden, daß dies im neuen Abgeordnetenhaus anders sein wird. Von den 433 Mandaten des Abgeordnetenhauses haben die beiden konservativen Parteien bisher 202 und das Zentrum 100 im Besitz gehabt: möglicherweise gelingt es den liberalen Parteien, diese erdrückende Mehrheit etwas herabzumindern, aber an einen ernsthaften Versuch, die konservativ-merikale Mehrheit zu beiseite zu rücken, wird schwerlich auf irgend einer Seite gedacht. Im Gegenteil wird hier und da die freilich wohl unbegründete Befürchtung geäußert, daß es den beiden konservativen Parteien gelingen könnte, für sich allein die Mehrheit im neuen Abgeordnetenhaus zu erlangen.

Der hervorstechendste Zug in der bisherigen Wahlbewegung ist der, daß die nationalliberale Partei, welche im alten Hause über 75 Mandate verfügte, in vielen Wahlkreisen mit den beiden freisinnigen Parteien gemeinsam operiert, die bisher 26 Mandate besaßen. Von einer einheitlichen Taktik kann jedoch nach dieser Richtung hin nicht gesprochen werden, da die Nationalliberalen in etlichen Wahlkreisen auch mit Konservativen zusammengehen. Völlig gescheitert ist die von dem eliminierten Vorkämpfer des radikalen Flügels der Freisinnigen Vereinigung befürwortete Taktik, bei den Landtagswahlen mit der Sozialdemokratie Hand in Hand zu gehen. Ebenso wie die Wählerschaft der Freisinnigen Vereinigung in ganz überwiegendem Maße von einer solchen Taktik nichts wissen wollte, so hat auch der sozialdemokratische Parteitag höflich oder vielmehr unhöflich dankend abgelehnt. Inwieweit die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen eine Änderung in der Zusammensetzung des preussischen Parlaments herbeiführen wird, das läßt sich heute natürlich nicht voraussagen, aber große Hoffnungen wird sich die Sozialdemokratie selbst nicht machen.

Den Brennpunkt der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses wird diesmal die Frage der Schulunterhaltungspflicht bilden. Die Verteilung der Volksschul-lasten ist insbesondere in bezug auf das Verhältnis zwischen den Landgemeinden und den Gutsbezirken so ungerecht und unhaltbar, daß eine Neuordnung unaufschiebbar ist. Die Regierung hat auch einen diesbezüglichen Gesetzentwurf ausgearbeitet, aber die konservativ-merikale Mehrheit scheint entschlossen zu sein, bei dieser Gelegenheit das zu erstreben, was ihr vor elf Jahren durch das Scheitern des bismarckschen Schulgesetzes verlagert blieb, also vor allem die gesegnete Festschließung des konfessionellen Charakters der Volksschule und die endgültige Beseitigung der staatlichen Schulaufsicht. Möglicherweise erleben wir also in der kommenden Landtagsession eine

Neuaufgabe jenes Kampfes, der vor elf Jahren zu so heftigen Konflikten führte. Dagegen scheint die Fortsetzung des Kampfes um die Kanalvorlage noch in weiter Ferne zu stehen. Am 8. Januar 1902 hatte Graf Bülow im Landtage erklärt, daß demselben „seiner Zeit“ eine neue Kanalvorlage unterbreitet werden würde. Seitdem sind fast 2 Jahre vergangen, aber noch weiß niemand, wann „seine Zeit“ sich erfüllen wird!

Die Hygiene der künstlichen Beleuchtung.

Es gibt wohl kaum ein Gebiet, auf welchem im letzten Jahrhundert so große und viele Fortschritte gemacht worden sind, als auf dem Gebiete der künstlichen Beleuchtung. Während man in den frühesten Zeiten mittels des Kienbans auf dem Spinnrad, später mit Öllampen mit ihrem flackernden Licht, mit ihrem Dunst und Rauch die Zimmer erhellte, sowie zu diesem Zwecke sich der Wachs-, Stearin- und Palmölkerzen bediente, ist heute an ihre Stelle die Petroleumlampe mit Glas- und Rundbrennern und Milchglaschirmen und die Gas- und elektrische Beleuchtung getreten. Die Gasbeleuchtung bedeutete einen unberechenbaren Fortschritt auf dem Gebiete der Hygiene, indem beim Argand- und Auerbrenner das Leuchtgas vollständig verbrannt und durch den Glühstrahl bedeutend an Leuchtkraft gewinnt. Spiritusglühlicht und Acetylenlicht, sowie elektrisches Glühlicht, bei dem eine Pflanzenfaser im luftleeren Raum eines birnenförmigen Glases durch den elektrischen Strom zum Glühen gebracht wird, und das elektrische Vogenlicht, bei dem der elektrische Strom zwischen zwei sich genäherten Kohlenstäben einen sehr hellleuchtenden Lichtbogen erzeugt, haben die künstliche Beleuchtung auf eine Stufe gehoben, auf welcher die Nacht fast zum Tage gemacht wird und die künstliche Beleuchtung der natürlichen möglichst nahe kommt.

Bei diesem Fortschritt der Beleuchtungsquellen ist es nun aber von größter Wichtigkeit, zu erforschen, wie sich die verschiedenen Beleuchtungsarten zu unserem Organismus verhalten, d. h. welche Beleuchtungsart für unseren Organismus die gesündeste ist. Nach den Anforderungen der Hygieniker muß die Beleuchtung 1. ausreichende Helligkeit gewähren, 2. sie darf den Augen nicht wehtun und 3. es darf die Luft durch sie nicht verschlechtert werden.

Nach Professor Dr. Cohn-Vreslau soll ein Arbeitsplatz mindestens 10-Meter-Keil-Selligkeit besitzen, das ist die Selligkeit, welche ein weißes Blatt Papier, wenn es von einer Kerze beleuchtet wird, 1 Meter weit gibt. Aber bei der Verarbeitung von dunklen Stoffen ist eine Beleuchtung von bedeutend mehr Meterkerzen erforderlich. Obgleich z. B. der Schuhmacher bei einer lichtarmen Flamme

Fenileton.

Auf den Dente di Sella über die Südwand, eine Klettertour in der Brenta.

Von Dr. med. G. Böttcher.

Längst waren die Schweizer Firn- und Felsenhäupter, längst auch die Hauptgipfel der Alpen Nordtirols und die Tauern durch die kühnen Pioniere des Bergsports für die Hochtouristen erschlossen, als die Herrschaften des südlichen Wälsch-Tirols noch in jungfräulicher Einsamkeit des Entdeckers harzten, dem es bestimmt war, ihren Dornröschenschlaf zu stören. Jetzt gibt es auch dort kaum noch ein Geheimnis, und doch: wie gering im Verhältnis zu dem überreichen Vohn, den sie gewahren, ist heute noch die Zahl der Hochtouristen in einem Gebirgsstode wie die Brenta, dessen erste Durchwanderung einen Alpinisten wie Freschfeld zu den begeistertsten Schilderungen seiner Schönheit hinriß. Wohl zieht die eine oder andere Partie an schönen Tagen den mühsamen, doch an unvergeßlichen Eindrücken reichen Weg zur schneeigen Bocca di Brenta hinan und ersteigt Tags darauf in abwechslungsreicher Firn- und Felswanderung die Cima Tosa, wie auch wir es im vorigen Jahre taten. Sie reizt als höchster Gipfel der Gruppe (3176 Meter) und imponiert dem Neuling in der Dolomitenkletterei durch ihren 80 Meter hohen senkrechten Kamin. Noch leichter wird ein prächtvoller Ausblick gewonnen durch den Besuch der Cima Grofz. Raum kennt der begehrenstourist noch andere Namen, denn an den mächtigen Felssturm des Crozzone di Brenta oder die bizarren Pyramiden des Stodes der Pulmini wagt sich meist erst wieder der gewiegte Kletterer von Fach. Trotzdem ladet noch eine ganze Reihe aussehender und nicht eben schwer zu erobernder Zaden und Kuppen auch den Bergwanderer von Durchschnittsqualität. Dem Auge zweier bin ich unter kundiger Führung gefolgt und wie ich für ihre Empfehlung an Ort und Stelle Dank gerntet, hoffe ich, ihnen auch weiterhin Freunde zu gewinnen. Corno di Flavona (2910 Meter) und Dente di Sella (2910 Meter) sind ihre Namen. Der Sonntagmorgen, der dem

Besuche der letzteren gewidmet war, möge in folgendem für den geschulten, der geneigt ist, alpinen Erinnerungsbildern einen Platz in seiner Frühstückslektüre einzuräumen.

Rings von Fichten- und Buchenwald umgeben, schmiegt sich das liebliche Madonna di Campiglio, die Perle alpiner Sommerfrischen, dem grünen Sattel an, der vom gleißerlichen Adamello-Presanella-Stoß zu dem Dolomitenkette der Brenta hinüberzieht. Dort hatten wir uns in dem trefflichen Hotel Rainalter, dessen Verpflegung an Güte und Mannigfaltigkeit in Tirol kaum ihresgleichen findet, bequämlig eingenistet, ohne doch an den Fleischtöpfen die Kraft der Muskeln rohen zu lassen. — Draußens Gewölz hat sich Samstag, den 8. August, am Spätnachmittag um die Höhen geballt. Doch gibt Wind und Barometer trotzdem Hoffnung auf Klärung in der Nacht. Sie trägt nicht, denn ein kräftiger Nordsekt rechtzeitig ein und noch vor Mitternacht leuchtet der Mond wieder in fast voller Scheibe den Sternen voran. Um ¼ 4 Uhr trommelt Remigio Gasperi, unser schon bei der vorjährigen Tobabsteigung erprobter Führer, Herrn Seebacher aus. Dieser, Frau Rainalters tüchtiger, zu jeder Nacht- und Tagesstunde im Interesse seiner Gäste hilfsbereiter Schwiagersohn, holt meinen Kameraden, einen jungen Stuttgarter, und mich aus den Betten. „Der Alpler wagt sich morgens früh, der Alpinist tut dieses nie“, der Spruch erklärt die affenartige Pöpslichkeit, mit der wir fix und fertig auf der Bildfläche erscheinen. Während der Proviant in der Tiefe von Gasperis Rucksack verschwindet und wir den Frühstückstrank schlürfen, erwacht Herr Seebacher noch ein unerwarteter Geschäftsgewinn. Nachbar Schuster scheint den Vorrat an italienischen Kraftausdrücken, über den seine Campiglioter Sommerkrafteausdrücken, genügend zu respektieren, um sich zeitig auf den Federn zu machen. Er hat den Vichtschein bei Rainalter erpät und, von seinem Gedanken an den „Kampf gegen den Alkohol“ angekränkt, benützt er die Gelegenheit, um sich einen nicht zu kleinen Frühstücker zu erwerben. Dann geht er an die Arbeit, Herr Seebacher ins Bett, unser vielgewappnetes Trio aber wandelt im bleichen Lichte des Mondes den „Bärenweg“ am Hange des Monte Spinale, des Neroberges von Campiglio, hinan. Der Bärenweg ist einer jener be-

quemen, dem allerharmlosesten Spaziergänger zugänglichen aussehenden Waldpfade, mit denen jene Gegend so gesegnet ist. Der Blick schweift über die Talschlucht der Sarca di Campiglio. Da dehnt sich hoch oben über dem Eingang der berühmten Val di Genova wie ein riesiges, zur Bleiche gespreitetes Faden, gespenstisch vom Mondlicht überzogen, die Felsfläche des Paresgletschers, des größten Plateaugletschers der Alpen. Ents treibt in schön geschwungener Linie aus ihm der Caré Alto empor, der höchste und stolze Gipfel des östlichen Adamello, während sich in der Mitte die weiße Pyramide des Corno di Cavento erhebt, rechts der Crozzon del Diavolo ein düsteres Felsdreieck dem Beschauer dräunend zuwendet. Weiter geht's, da eröffnet eine Biegung des Weges fast unvermittelt den vollen Einblick in die herrliche Val Brenta, den Stolz von Campiglio. Wie oft schauten wir schon die wilden Steiltäler, die sich da übereinander bauen, die trostige, schneehäuptige Burg der Cima Tosa und vor allem ihren schier unheimlich schneidenden Wirturm, den Crozzon di Brenta. „Nirgends in den Alpen“, sagt Freschfeld von ihm, „wirft du einen so tiefen Eindruck von solcher, unvermittelter Höhe haben.“ So märchenhaft schön war uns das alles nie erschienen, wie in jener köstlichen Mondnacht. Wir stehen auf dem grünen, von riesigen Fichten gerahmten Wiesenplan der Malga Valesinella di Sopra, der oberen Alm des Sineslatales. Da hat ein anderer Gipfel den Vorstoß übernommen. Es ist der höchste des ganzen Adamellostockes, die Cima Presanella (3564 Meter), die den Blick talab beherrscht. Einen schaurig heißen Felsabsturz kehrt sie uns zu, doch schimmert rechts und links als weißes Band die Gletscherbede hervor, die meine Frau und mich wenige Tage später hinaufführen sollte zur wuchtigen Gipfel und zu einem Panorama, wie wir es kaum je gesehen. Nun geht es schräg aufwärts durch die Aueholz- und Alpenrosenregion dem Gletscherpasse Bocca di Tuckel zu. Auf grobem Geröll gelangen wir an eine überhängende Felswand, aus deren Spalten Phytosoma Comosum, die Teufelskrallen, ihre grotesk geformten Blütenköpfchen hervorrecken, nächst Edelraute und Gelweiß die bestechende Fieder für den Bodenhut des Alpenwanderers. Sie und da bemerken wir von Menschenhand eigentümlich gezeichnete Fels-

mittels der Konzentration durch die Kugel doch die nötige Helligkeit erzielen kann, so wendet man doch im allgemeinen Lichtquellen mit größerer Helligkeit an. Es gibt eine Anzahl von praktischen und leicht zu handhabenden Helligkeitsprüfern (Photometer) zur Feststellung der Lichtstärke der verschiedenen künstlichen Lichtquellen und der Belichtung eines Arbeitsplatzes (Schmidt u. Hansen, Berlin, Witten, L. Weber und andere). Von Einfluß auf die Belichtung eines Arbeitsplatzes sind auch die Vorhangstoffe in einem Zimmer. Auf der schulhygienischen Ausstellung in der Dresdener Städte-Ausstellung zeigt eine Tafel die Auffassung des Lichts durch die Vorhangstoffe. Danach gab in dem untersuchten Zimmer ein dicker Schulvorhang 81 hygienisch unzulässige Plätze, ein gestreiftes Rouleau 70, ein heller Schulvorhang 50, ein weißes geschlossenes Rouleau (schmutzig) 63, ein weißes Rouleau geschlossen (rein) 50, eine Tüllgardine (geschlossen) 34, ein Doppelfenster 26, ein Fenster (geschlossen) 10 und ein Fenster (offen) 0 Prozent hygienisch unzulässige Plätze.

Nach Professor Dr. Renk gibt die Petroleumlampe bei 95 Zentimeter zulässigem Abstand 27 Meterkerzen, der Argandbrenner bei 100 Zentimeter Abstand 26, der Muerbrenner 57—60 Zentimeter Abstand 290—150, Spiritusglühlicht bei 61 Zentimeter 90, Petroleumglühlicht bei 90 Zentimeter zulässigem Abstand 74 Meterkerzen Platzhelligkeit. Derselbe Gelehrte empfiehlt für Schulen und Auditorien die indirekte Beleuchtung oder die gemischte Beleuchtung. Bei ersterer werfen Schirme unter den Lampen das Licht nach der mit einem hellgrünen Anstrich versehenen Decke, so daß also der Raum durch Reflexion beleuchtet wird. Diese Beleuchtung hat den Vorteil, daß der Schatten schwindet und alle Arbeitsplätze gleiche Helligkeit haben und kein Auge direkt in die Flamme zu sehen braucht, daß ferner die oberen Teile des Raumes zum Aufhängen von Karten u. dergl. genügend beleuchtet werden. Diese Beleuchtungsweise ist in dem hygienischen Institut der Technischen Hochschule zu Dresden eingeführt. Wo aber diese indirekte Beleuchtung nicht vorhanden ist, sind Lampenschirme anzuwenden, welche die Augen vor direktem Einfall des Lichtes schützen.

Die zweite Forderung der Hygiene an die künstliche Beleuchtung besteht darin, daß sie dem Auge nicht wehe tun soll, wie es bei flackerndem oder zu grellem Lichte der Fall ist oder wie es geschieht bei der Leuchtgas-Beleuchtung, wenn sich Wasser im Gasrohr angesammelt hat. Hierbei kommt in Betracht die Intensität der Flamme und die Entfernung von derselben. Ist das Licht zu grell, so haben wir nach dem Verlöschen der Lichtquelle den Eindruck von Blendungserscheinungen, die dadurch entstehen, daß die Flamme auf der Netzhaut ein Bild erzeugt. Daher muß das Auge durch Schirme und Masken geschützt werden.

Es darf aber auch durch die Beleuchtung die Luft nicht verschlechtert werden durch Wärmeentwicklung oder Kohlenäure- oder Wasserdampfbildung. Dr. Renk hat berechnet, daß bei einer Helligkeit von 100 Kerzen: Kerzen 8000, Petroleum 6000, Leuchtgas 4000 und elektrische Glühlampen 200 Wärmeinheiten pro Stunde erzeugen. Dies ist namentlich in Räumen zu berücksichtigen, in denen sich größere Menschenmassen ansammeln, wie z. B. in Theatern, Kirchen, Schulzimmern usw. Weit bedeutender aber auf die Gesundheit ist die Entwicklung der Kohlenäure bei der künstlichen Beleuchtung. Wir besitzen sehr einfache und praktische Luftprüfer, z. B. von Wolpert, zur Prüfung der Zimmerluft auf Kohlenäure. Mit einem Ballon wird die Luft so oft in Kalzwasser gepreßt, bis die Färbung auf dem Boden unsichtbar wird. Nach der Zahl der Ballonfüllungen wird der Kohlenäuregehalt bestimmt. Bei der elektrischen Beleuchtung hat sich

ergeben, daß der Kohlenäuregehalt der Luft ein sehr niedriger ist; er würde gleich Null sein, wenn nicht die Menschen fortwährend durch das Atmen Kohlenäure erzeugen. Aber weit bedenklicher als die Ansammlung der Kohlenäure ist die Ansammlung des Wasserdampfes in geschlossenen Räumen durch die Atmung der Menschen. Auch hier hat die Wissenschaft Instrumente, die Hygrometer, zum Messen der Luftfeuchtigkeit erfunden; wir nennen nur den Prozent-Hygrometer nach Dr. Hoppe von Sigmund-Hof-Verlag.

Die Frage: „Welches ist die beste Beleuchtungsart?“ läßt sich schwer beantworten, da das Urteil namentlich auch von dem Kostenpunkte abhängig ist. Dem elektrischen Lichte gebührt entschieden der Vorzug, wenn nicht der Preis in Frage käme. Die Kosten (bei gleicher Helligkeit) für 100 Kerzen in der Stunde schwanken in den verschiedenen Berechnungen. Am billigsten stellt sich in denselben der Muerbrenner, dem namentlich vielleicht in Arbeits- und Wohnräumen der Vorzug zu geben wäre. Für Wohnräume dürfte die Spiritus-Glühlampe eine Zukunft haben.

Vom Standpunkte der Hygiene sind obige Forderungen zu berücksichtigen bei Anlage von Beleuchtungs-Anlagen. Die hygienischen Nachteile aller Beleuchtungsarten sind aber zu mindern dadurch, daß man das Tageslicht möglichst ausnützt!

c. r.

Deutsches Reich.

Vom Kampf gegen die Sozialdemokratie.

Man hätte den Scharfmachern mehr Logik zugetraut. Man hätte erwarten dürfen, daß sie aus dem Dresdener Satyrdrama die Folgerung zogen: Je mehr die Sozialdemokratie sich selber überlassen bleibt, desto schneller wird der Spaltplatz an ihrem Gefüge arbeiten. Aber die Scharfmacher sind nicht für die Logik. Sie möchten es durchaus dahin bringen, daß die Sozialdemokratie ihre flaffenden Risse wieder schließt, und dazu soll die Geseßgebung durch Ausnahmegeetze helfen. Hat man je solchen Widerstand erlebt! In dem Augenblick, wo nach dem Rezept der „Hand. Nachr.“ und der „Post“ verfahren würde, könnte sich Nebel gratulieren. Was sollte er sich Besseres wünschen, als daß der innere Zwist der Partei mit einem Schlage regungslos würde, indem die Radikalen wie die Reaktionisten zur gemeinsamen Abwehr gegen drohendes Unheil geradezu gezwungen würden? Vom Standpunkte der Scharfmacher aus und gewissermaßen in ihrem Sinne ließe sich ihr Treiben allenfalls begreifen, wenn sie insinieren wären, ernstliche Vorschläge zur wirksamen Niederkämpfung der gegnerischen Partei zu machen. Aber die Erfahrungen mit dem Sozialistengesetz sollten hinlänglich warnen, nur daß sie es freilich nicht tun. Man kann sicher sein, daß die Sozialdemokratie in dem Maße gefährlicher werden würde, in dem sie durch Ausnahmebestimmungen zersprengt werden sollte, und daß sie in dem Maße an Gefährlichkeit verliert, in dem sie sich selber und ihrem Zerlegungsprozeß überlassen bleibt.

Die Friedensfreunde unter sich.

Auf dem Friedenskongreß zu Rouen wurde auf Veranlassung der französischen Delegierten der Antrag der deutschen Friedensliga, den internationalen status quo grundsätzlich anzuerkennen abgelehnt. Die Nachricht ist wohl wert, daß man ihr einige Augenblicke der Betrachtung schenkt. Man kann nicht sagen, daß die Ablehnung des deutschen Antrags notwendigerweise eine moralische Unterstützung des französischen Begehrens nach Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen enthalte. Die fran-

zösischen Delegierten werden bei der Bekämpfung des deutschen Antrages allerdings von dem Gedanken an Elsaß-Lothringen geleitet gewesen sein, aber man kann ein ehrlicher Freund der internationalen Friedensbestrebungen sein und braucht den deutschen Antrag darum noch lange nicht zu billigen, selbst wenn man, wie es für uns Deutsche ja selbstverständlich ist, eine Elsaß-Lothringische „Frage“ überhaupt nicht anerkennt und die Zugehörigkeit der Reichslande zu Deutschland als nicht mehr zu erörternde Tatsache betrachtet. Abzulehnen ist der Antrag der deutschen Friedensfreunde darum, weil er an vielen Punkten des Erdballs zweifelloses Unrecht verewigt sehen will. Sollen etwa die Territorialverhältnisse auf der Balkanhalbinsel für alle Zeiten bleiben, wie sie sind, nur weil der Friede dem Kriege vorzuziehen ist? Sollen Bulgaren und Griechen fort und fort unter der türkischen Senalherrschaft verkommen und verderben? Die internationale Friedensliga käme arg ins Gedränge, wenn sie Grundsätze aufstellte, deren Befolgung oft genug noch schlimmere Zustände herbeiführen müßte, als diejenigen sind, die beim Verleugern einer kriegerischen Lösung von Konflikten eintreten würden. Freilich sind die Friedensfreunde in ihrer Weise auch wieder konsequent, indem sie den Frieden um jeden Preis verlangen. Die in Rouen hervorgetretene Zuspaltung, in der sich Vermünftig und Unvernünftig wunderbar mischt, zeigt jedenfalls, wie brüchig die Unterlagen von Bestrebungen sind, die an sich der Zustimmung aller Menschen von höher entwickelter Sittlichkeit sicher sein dürfen.

* Graf Bülow und die Städte-Ausstellung. Bei dem Jubel, welcher zu Ehren des Reichskanzlers im Städte-Ausstellungspalaste in Dresden stattfand, dankte Oberbürgermeister Beutler dem Kanzler für seinen Besuch; er hoffe, der Reichskanzler werde von den Bestrebungen der Ausstellung befriedigt sein. Der Oberbürgermeister gab sodann dem Vertrauten Ausdruck, daß städtische Wohlfahrt und kommunale Bestrebungen bei der Regierung Unterstützung und Förderung finden würden. Graf Bülow antwortete: „Ich danke Ihnen für Ihre so freundliche Begrüßung, danke für alles Schöne, was ich hier gesehen habe, und danke vor allem für die Ehre, die Sie mir durch die Übertragung des Ehrenvorsitzes der Deutschen Städte-Ausstellung erwiesen haben. Es ist mir eine besondere Freude gewesen, durch meinen Besuch der Ausstellung Zeugnis abzulegen für den hohen Wert, den die Regierung auf die Entwicklung der städtischen Gemeinwesen legt. Das glänzende Bild, das die Ausstellung bietet, muß nicht nur bei mir, sondern bei jedem Besucher die Hochachtung vor den hervorragenden Leistungen der deutschen Städte noch verstärken. Die deutschen Städte sind seit den Tagen König Heinrichs, des Städtegründers, ein Hort deutschen Handels und Wandels, deutscher Bildung, deutscher geistiger Freiheit gewesen. In einem schönen Gedicht hat Max v. Schenkendorf vor fast hundert Jahren die Bedeutung der deutschen Städte für Geschichte und Leben der Nation besungen. Zu jener Zeit fingen die deutschen Städte erst an, sich von den schweren Banden zu erholen, die innere und äußere Kämpfe ihnen geschlagen hatten, bis zum Dreißigjährigen Kriege zurück. Jetzt, seit der Neugründung des Deutschen Reiches, haben des Reiches Städte einen Aufschwung genommen, der auch die Blütezeit des 15. und 16. Jahrhunderts übertrifft. Die Deutsche Städte-Ausstellung und der Rahmen, der sie umgibt, die Stadt Dresden, zeigen uns diese neue Blüte: die Ausstellung mit ihrem reichen Material auf allen Gebieten des städtischen Lebens, das schöne Dresden, das ein erleuchteter Geist, Herder, das deutsche Florenz genannt hat, mit seinen großartigen modernen Bauwerken und seinen unvergänglichen Schätzen der Kunst daneben, ein Sinnbild der Verbindung alter Kultur mit rüstigem Fortschritt.“

stade. Es sind nicht Weggeizen, wie wir vermuten. Gasperi klärt uns darüber auf. Die Jäger haben sie aufgebaut. Durch Austreten von Salz locken sie dorthin die Gämse, um sie dann aus dem Hinterhalt zu erlegen. Die Brenta ist noch reich an dem anmutigen Bild. Aber auch die Bezeichnungen „Bärenweg“ und „Bärengrube“ sind nicht ohne Bedeutung. Mit angenehmem Grinsen hört der Sommergast von Campiglio, daß Meister Pegg sich dort noch alljährlich seine Bente aus dem Bestande der Herden holt. Den Menschen flieht er jedoch, und selbst den Jagdpartien gelingt es nicht immer, seine schlafwinkeln aufzusuchen. Man erzählt von solch einer cesulastlosen Pärchen zu Ehren eines die Gegend besuchenden Erzherzogs. Beim tröstenden Jagdmahl fehlte natürlich nicht der Photograph, um die schmausende Gesellschaft zu verewigen. Welches Staunen, als den Teilnehmern die wohlgelungenen Bilder zugehen und sich herausstellt, daß Pegg neidisch dem Mahle zugehört hat, denn im Hintergrunde guckt ein Bärenkopf aus dem Tannendickicht hervor. War er wirklich da oder wurde er den Herren von dem humorvollen Photographen aufgebunden — wir wagen es nicht zu entscheiden.

Regelmäßig wie ein neuer Eisenbahndamm und sicher mindestens so solide ist durch den Eisstrom des unteren Brentagletschers aus dem Verwitterungsschutte der Berghänge die Seitenmoräne aufgeschüttet, auf deren Kamm wir aufwärts streben, bis wir den Schnee der Bedretta di Brenta Inferiore betreten (Bedretta = kleinerer Gletscher). Prächtig ist der schöne Tuckepah flankiert. Rechts ragt das gewaltige Massiv der Cima Brenta (3155 Meter) oder „Kaiser Franz Joseph-Spitze“. Zwei kleine Eisströme senden die jetzt schon halb goldig blühende Firnhaube in zwei Furchen der Felswand herab. Einer findet eben noch Halt genug, um in Form eines Jungfelles natürlich zu enden, der andere bricht in jähem Sturze ab und dreimal wirft er, während wir weit vom Schusse dahinwandeln, mit Donnergepolter kleine Eislawinen auf den zum Pässe ziehenden Firn. Das ist die erste die Spannungen lösende Wirkung des mit uns steigenden Tagesgefühls. Weniger massig, doch dafür umso eigenartiger in der Form ist links die Mahnung des PASSES. Unten fällt der Casellotto die Nacht, in der Tat den Berggipfel Grundmauer und den städtischen Türmen und Zinnen. Oben, direkt neben der Höhe der Bocca di Tuckepah, 2858 Meter, die wir in gleichmäßiger 8½stündiger Wanderung erreicht haben, erhebt sich in imponierender Schroffheit die Südwestwand des

Dente di Sella, der unsere Arbeit gilt. Wild und steil genug sieht sie aus, doch, daß sie von einem namhaften Alpinkisten wie Pemsel beim ersten Anblick für unbsteigbar gehalten wurde, erscheint heute kaum begreiflich. Eine halbstündige Rast und Frau Rainalters trefflicher Mundvorrat nebst kaltem Tee stärken uns für den Einstieg. Dies harmlose Getränk empfiehlt sich vor der Arbeit weit mehr als Wein, auf der Spitze haben wir nach dem Vorgang meines praktischen Kameraden eine Mischung von Tee und Rotwein eingeführt — mistura buona wurde sie getauft; erst wenn auch der wichtigste Teil des Abzieges hinter uns liegt, tritt reiner Wein in sein Recht. Wir genießen gestillt noch mit Entzücken die teils großartigen, teils lieblichen Bilder, die der Berg bereits enthüllt. Dann geht's hinüber an den Fels. Gasperi stellt uns anheim, ob mit oder ohne Seil, wir ziehen die Freiheit vor. Ein paar steile Wandstufen befördern uns auf einen Abraz, von dem schräg nach links der Sella-Kamm, eine 70 Meter hohe Rinne, hinaufzieht. „Kamin“ im Sinne des Bergsports soll sich eigentlich harmlos vom italienischen „Cammino“, d. i. Weg, herleiten, doch sehen die meist geschwärtzten, steilen, häufig senkrechten, zuweilen gar überhängenden Risse in der Felswand, die jenen Namen tragen, auch einem wirklichen Rauchfang oft nicht unähnlich. In unserem, der kaum ein echter Kamin ist, sind nur zwei Stellen etwas mühsam, rasch ist er erklimmen. Wer es bequem haben will, kann nun über eine Gratfläche auf die leichte Nordwand hinüber. Wir bleiben unserer Südwestwand tren. Eine abwechselungsreiche Kletterei, bald direkt an der Wand empor, bald auf schmalen Geröllbänken — ein solches ist nicht ganz angenehm zu passieren, weil hierbei der Fuß allein die ganze Verantwortung trägt —, bald auf breiterem Bunde, von Gasperi als „Strada Postale“ (Poststraße) bezeichnet, schließlich durch eine steile, schneegefüllte, den Gipfel in zwei Rachen spaltende Rinne, und über ein paar Gratstufen auf die östliche, die höhere der beiden Spitzen (3010 Meter). Erst oben, wo sie erwünscht ist, trifft uns die Sonne, unseren Marisch wollte sie nicht hören, doch das herrliche Panorama, unseren Lohn, überschüttet sie nun mit einer Fülle freundlichen Lichtes. Wir sind Gluckspitze, denn noch jetzt, nach 9 Uhr, hat uns kein Nebel, kein Wolkchen den geringsten Teil des Ausblicks geraubt. Reizend ist es, durch die Täler Val Persa und Val della Seghe hinabzublicken auf den grünen Spiegel des lieblichen Molvenasees, nicht minder schön zu schauen auf die maligen, mit grünen Alpen geschnittenen Hänge des Prejanellofocles. Die mächtige

Augen blinzen hier höher hinauf in öden Felsenkesseln freisrunde Seen, ihren Abfluß in Gestalt eines silbrigen Fließbändchens in feilem Fall zur nächsten Talstufe hinabsendend. Eigenartig und lehrreich zugleich ist der Einblick in die Brenta selbst, umfassend und großartig die Fernsicht. Herrliche Schneeberge, vor allem Adamello Ceredale und Oghaler Alpen beherrschend im Westen und Norden das Bild. Hinwärts reihen sich, Stock an Stock, die Dolomiten. Die ein Matterhorn hebt sich aus ihrem Heere der Cimon della Pala heraus, in merkwürdigem Gegenfah zu der sanft gerundeten Kuppel der Pala di San Martino. Doch nun genug von diesen Herrlichkeiten, daheim, d. h. bei Rainalter, sitzen eine Gattin und eine Schwester und wissen ihre Nächsten auf schwindligen Felsenpfaden, es gilt, sie durch zeitige Rückkehr zu überlassen.

Auf leichten Stufen und bequemen Bändern geht es die Nordwand hinab. In aller Eile werden ein paar seltener Saxifraga-Arien entwirrt und dem hies bereiten Nachschubbeutel einverleibt. Sie sollen Herrn Kaiserl. Rat Dr. Kunze erfreuen, den in Campiglio zur Sommerzeit praktizierenden Kollegen. Er hat sich mit Geschmac und Sachkenntnis bei seiner Villa ein Alpenpflanzengehärtchen angelegt. Dies zu vervollständigen und auszubauen, ist sein Stedenpferd, und seine Freunde wie die Sommergäste, die glücklich genug waren, in seinem „Alpenhause“ Vogis zu finden, wetteifern darin, noch gebrügerer Instruktion, botanische Ausbeute von ihren Hochtouren herabzubringen. Kollege Kunze, der seinen Winterwohnsitz in Gries-Bozen hat, öffnete uns schon im Vorjahre die gastlichen Pforten seines Hauses, wir haben diesmal gar manche heitere Stunde mit ihm und seiner Gattin, oft auch im Kreise seiner Pensionäre, verbracht. Dem inhaltsreichen Buche Dr. Max Kunze: „Die Fiedelung Madonna di Campiglio und ihre Umgebung“, Reichenberg i. B. 1901, verdanken wir die wertvollsten Aufschlüsse.

Zu lange dürfen uns auch die Pflanzen nicht fesseln. Der Valeskellagletscher ist rasch erreicht, mehrmals gestattet das Firnfeld lustiges Abfahren, bald stehend, bald liegend. Nur an ihrer Stirn erfordert unsere Bedretta noch einige Vorsicht. Einige Spalten klaffen und ein paar „ausgepörrte“ Stellen (Ausapere = Schneefreiwerden, Hervortreten des nackten Eises) erfordern das Haken weniger Stufen. Dann ist die Moräne erreicht, und in kurzer Wanderung durch die Geröll- und Knieholzzone mündet unser Heimweg auf die vertraute blaue

wärtschreiten. Eines, meine Herren, möchte ich bei meinem Besuch der Ausstellung noch hervorheben: daß sie mir wieder den Umfang der Aufgaben klar vor Augen geführt hat, die namentlich auf sozialpolitischem Gebiet den Städteverwaltungen heute obliegen. Wie viel zur Lösung dieser Aufgaben schon geschehen ist, beweist die Dresdener Städte-Ausstellung. Aber gerade auf diesem Gebiet wird uns und unsern Nachkommen noch viel zu leisten geboten sein. Vor fast allen anderen Ländern besitzt Deutschland eine besonders reiche Anzahl großer Städte. Die Männer, die an der Spitze dieser Städte stehen, dürfen wir mit Stolz zu den besten Arbeitern im Dienste des Gemeinwohls zählen. Aus diesen Kreisen der Städteverwaltung sind Männer hervorgegangen, die sich in anderen leitenden Stellungen als erstklassige Diener ihres Staates bewährt haben, und ich denke, wir werden noch manchen Bürgermeister als Minister oder Oberpräsidenten erleben. Ich leere den Becher, den Sie mir freudig haben, auf das Wohl unserer ausgezeichneten Städteverwaltungen, auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen des Gemeinwohls der deutschen Städte."

* Der Parteitag in Dresden und die sozialdemokratische Presse. Die sozialdemokratische "Volksmacht" in Breslau bemerkt zu dem Dresdener Parteitag: "In Wahrheit hat der Parteitag ein nicht weniger als schönes Bild, und wir würden es begrüßen, wenn sich überall im Lande ein Entrüstungsturm erheben würde über die Art, wie die Verhandlungen geführt worden sind. Dazu wählen die Parteigenossen nicht ihre 300 Delegierten, damit vor ihren Augen sich zwölf oder fünfzehn der ersten Führer gegenseitig die Haare ausraufen." — Die sozialdemokratische "Rhein. Zig.", welche in Köln erscheint, schreibt, es müsse gesagt werden, wir müssen uns des Dresdener Parteitages schämen. Der Parteitag habe "der Partei schwer verwindlichen Schaden zugefügt — einen Schaden, den auszufüllen gerade diejenigen verurteilt sind, die am wenigsten dafür verantwortlich gemacht werden dürfen und die andererseits am wenigsten eine Erschwerung ihrer mühsamen Arbeit ertragen können." Man hat der sozialdemokratischen Wählerschaft statt Plan widerlichen Jank, Steine statt Brot, Mäntel statt Wärme und Schlimmes begangen worden. Das schmerzliche Schweineglatz, von dem bisher die Sozialdemokraten so erfolgreich profitierten, ist während der Dresdener Tage zu unsern Gegnern übergegangen; ihre Agitationsmappe ist auf lange Zeit mit Material gefüllt worden, und leider sind es die Vertreter der eigenen Partei gewesen, die das befohlen haben." — Viel Wortgedonner und Streitgeschrei, schreibt die sozialdemokratische "Brandenburger Zig." Mit elementarer Wucht müsse unter den Genossen gewünscht werden, so wie in Dresden möge es nicht wieder sein. — Der sozialdemokratische "Volksbote" in Hannover bemerkt zu dem Dresdener Parteitag: "Kommen wir denn nur zusammen, um uns auszusprechen, um den Gegnern das Material geradezu aufzubringen, damit sie mit Fingern auf uns zeigen und mit einem Schein von Recht sagen können: 'Seht, das ist die Partei, die das Versteckende umstürzen will; anstatt Rats zu pflegen, wie Euch zu helfen ist —: widerliches Gezänk, gegenseitige Herabwürdigung; da habt Ihr einen Vorgesand vom Zukunftstaate.' Und die Gegner mühten Idioten sein, wollten sie die Fülle von Material, die ihnen die Tagung in Dresden geliefert, nicht gegen uns ausnutzen."

* Rundfunk im Reich. In Kassel wurde vor der Disziplinarkammer unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten von Kassel der Fall des vom Amte suspendierten bekannten Oberpostpraktikanten Richard Wagner aus Hanau verhandelt. Wagner war bekanntlich wegen der Veröffentlichung von Schriften und öffentlichen Sympathieäußerungen für die revolutionäre

näre Sozialdemokratie in einer Wahlversammlung in Hanau vom 1. September 1902 suspendiert worden. Wagner war zur Verhandlung erschienen und erklärte, er sei von jeder Art Sozialdemokrat gewesen. Er hat, man möge ihm nichts anderes gelernt haben, als Postmenschen zu einer Pension geben. Das Erkenntnis lautete einfach: keine Entlassung, weil Wagner sich in und des Dienstes der Achtung, die sein Amt erfordert, würdevoll erwiesen habe. — Seine sozialdemokratische Idenität scheint also nicht der alleinige Grund der Suspendierung zu sein.

Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. September.

o. Schmitt. Als dritter Fall kommt am Mittwoch, den 24., die Anklage gegen den Arbeiter Philipp Weg von hier wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolg Verhandlung. Verteidiger ist Herr Rechtsanwalt Janowski. — Von dem Geschworenengericht sind ferner die Herren Oberlehrer Prof. Sener hier, Kapitanleutnant a. D. v. Tschudi, Bankier Adolf Jais hier und Kommerzienrat Kling hier entbunden und an deren Stelle die H. Kaufmann Adolf Abler hier, Landmann Aug. Fenzbach von Neuhof, Wagner Ferdinand Schneider Wehen und Weinigungsbehrer Heinrich Kimmel von Entbal neu ausgelost worden.

— Das Fügen von Radfahrern. Der Minister des Innern an die Behörden folgendes Rundschreiben erl. Es ist zu unserer Kenntnis gekommen, daß in letzter Zeit in verschiedenen Fällen von Gendarmen und deren Polizeibeamten Radfahrer angehalten und Verfolgung ihrer Radfahrarten veranlaßt worden, ohne daß diesen Radfahrern eine Übertretung Polizeiverordnung, betreffend den Verkehr mit Fahren auf öffentlichen Straßen usw., oder irgend eine fahrgerechte Verletzung zum Vorwurf gemacht werden konnte. Zur Vermeidung derartiger unnötigen Verfolgungen radfahrender Publikums ersuchen wir, sämtliche Polizeibeamten darauf aufmerksam zu machen, daß Ausübung der Radfahrarten hauptsächlich den Zweck hat, um bei irgend welchen Übertretungen die Person sofort feststellen zu können, daß also Radfahrer lediglich, um festzustellen, ob sie ihre Radfahrarten be haben, anzuhalten sind.

— Hat Gendarm Gemeindeführer? Eine interessante Entscheidung fällt das Oberverwaltungsgericht. Der Fußgänger Voigt in Jöckstein hatte sich, wie bekannt, im Jahre bei der Stadtverordnetenversammlung in Jöckstein beworben, weil er nicht in die Wählerliste der Stadtverordnetenwahlen aufgenommen war. Beschwerde wurde abgewiesen, weil Voigt als Gendarm nicht als Person und als solche nicht zu einer Steuer verpfl. Auf eine hiergegen erhobene Klage entschied der Reichsausschuß zu Wiesbaden zugunsten des Voigt und stimmte, daß er in die Wählerliste aufgenommen sein der eingeleiteten Berufung entschied aber dieser Tagas Oberverwaltungsgericht in Berlin, wie schon kurzlich, zugunsten der Stadt und wies die Klage des Voigt zurück. Gendarmen haben demnach bei Gemeinderatswahl kein Wahlrecht.

— Dierausschub von Warnungstafeln hatte, wie wir bereits mitteilten, der Deutsche Reichsausschuß zur Befassung des Reichsausschusses beschlossen. Diese Tafeln sind jetzt erschienen. In farbenreicher Ausführung zeigen sie die Gestalt eines verschleppten, dem Elend preisgegebenen weinenden Mädchens. Die Tafeln werden in zwei Inschriften und zwar zum Ausbhang auf den Esen und auf den Bahnhöfen hergerichtet. Die

Inschrift lautet: "Nimm keine Stellung an im Ausland ohne sichere Erkundigung. Wende dich in Not und Gefahr an den Kapitän dieses Schiffes" (an den Vorsteher dieses Bahnhofs bei den Bahnhofs-Anschlüssen). Die Inschriften werden nicht nur in deutscher, sondern in allen möglichen Landessprachen hergerichtet, so daß diese gleichartigen Aufschlüsse in der ganzen Welt Verbreitung finden können. Sie werden in der Geschäftsstelle des Ausschusses, Schiffsstraße 12 zu Berlin, ausgeben.

— Abteile für Jäger mit Hunden. Zur Kennzeichnung derjenigen Abteile dritter Klasse, welche für Jäger mit Hunden freigegeben werden, sind Schilder angefertigt worden mit der Aufschrift: "Abteil für Jäger mit Hunden." Jeder Jäger erhält zwei Schilder, welche im Abteil innerhalb des Fensters aufzuhängen sind. Die Schilder sind jedoch nur dann anzubringen, wenn mindestens fünf Jäger vorhanden sind.

— Preise erhielten bei der Internationalen Ausstellung für Photographie und graphische Künste in Mainz 1903 u. a. folgende Firmen, und zwar in Gruppe Photographie: die Silberne Vereinsmedaille W. Rumbler-Wiesbaden. Diplom: Dr. E. Stein-Wiesbaden. Lobende Erwähnung: J. B. Schäfer-Wiesbaden. In Gruppe Industrie: die Silberne Vereinsmedaille: Schreinermeister August Horn-Wiesbaden. Die Bronzene Vereinsmedaille: Otto Remmich, Verlagsbuchhandlung, Wiesbaden.

— Rheindampfschiffahrt. Infolge der günstigen Witterung läßt die Rheinfähre und Düsseldorf-Gesellschaft bis auf weiteres täglich ein Extrafahrer bis nach Balluf, Eltville, Rüdesheim, Bingen und Altmannshausen und zurück fahren. Die Abfahrt von Biebrich erfolgt 3 Uhr 20 Min. nachmittags, die Rückfahrt von Altmannshausen um 5 Uhr 45 Minuten, von Bingen 6 Uhr 15 Minuten und von Rüdesheim 6 Uhr 30 Minuten.

o. Hochkaplerin. In einem hiesigen Hotel hatte sich eine Frauensperson unter dem hoch klingenden Namen "Marquise de Monteflon" aus Conflans eingelagert, welche nach einigen Tagen unter Hinterlassung einer Rechnung von circa 80 M. wieder verschwunden ist. Vor dieser Schwindlerin sei hiermit gewarnt.

o. Arbeitsvergebung. Die städtische Baudeputation vergab die Ausführung a) der Erd-, Abbruch-, Maurer-, Holzarbeiten für den Umbau des Hauses Hermannstraße 13 (für die Zwecke der Gewerkschule) und b) Abbruch- und Maurerarbeiten für den Umbau der Büroräume der Gewerkschule an Herrn M. Kier hier und die Abbrucharbeiten bei der Renovierung des "Häufelers" an Herrn A. Schranz hier.

— Kleine Notizen. Ein Schenken ordener Karren, der auf der Straße nachmittags mit seinem Führer von der Volkshauserei Balluf aus mit beinahe Sitzgeschwindigkeit die Adelsstraße hinab und unten vor dem Eingang zum Weinbühnenhof in eine Gruppe von etwa 5 Personen hinein, die natürlich aus einanderstoben, glücklicher Weise aber sämtlich mit dem Schreden davonkamen. In einem Paternosterspiel blieb der Karren aufhängen und fiel mit demselben um, wodurch der toten Fahrgast ein Ende bereitet wurde. — Die Sprachschule an der Villa in Laubensburg (Schweiz) beschäftigt hier, Vertammstraße 22, Marie zur Befestigung von Sprachleiden aller Art ab. Besonders Stottern und Zittern werden von dieser Gelegenheit zur Befestigung ihres peinlichen Leidens gerne nehmen.

Vereins-Nachrichten.

* Der Wiesbadener Lehrerverein hält seine Monatsversammlung Samstag, den 26. d. M., abends 8 Uhr, im "Rosenhof". Die Tagesordnung besteht aus einem Vortrage des Herrn Dr. Grünhut über Die technische Bewertung der Luft und Erleuchtung wichtiger Vereinsangelegenheiten.

* Der Männer-Turnverein veranstaltet heute Samstag, abends 8 Uhr, in seiner Turnhalle Platterstraße 16, zu Ehren seiner aus den diesjährigen Wettkämpfen hervorgegangenen Sieger einen großen Kommerz.

* Der Kathol. Kaufm. Verein Wiesbaden hat in seiner letzten Monatsversammlung sein Winterprogramm beraten und folgendes beschlossen: Das 10jährige Jubiläum wird durch eine kirchliche Feier am Sonntag, den 4. Oktober, sowie

Markierung des Wärenweges. Bald nach 1 Uhr trafen wir ein. Unsere frühzeitige Rückkehr erwartete den Unterfugen ein gutes Stück Partzeit, und selbst die gleichfalls schmerzliche Versäumung einer Natnalterschen Mittagsmahlzeit.

Definitiv leichter erziehbar und durch seine raffinierte günstige Stellung womöglich noch dankbarer als der Dente di Sella ist das Cornodt (2910 Meter), die zweithöchste Spitze in der nördlichen, gleichförmigen Brenta. Unsere Sella-Gesellschaft hatte die schönen Pyramide am 20. August einen Besuch ab. Das war ein Ausflugsstag! Nur wer das Glück hatte, kurz nach ausgiebigem Niedergang von Neuschnee eine Fernsicht zu genießen, kann sich solche Klarheit vorstellen. Dazu die Fülle von blendendem Weiß; wie die Mont-Blanc-Gruppe imponierten Cervedale und Othaler Alpen. Ja, als hätte der Herrgott dort oben auch so einen alten, stitigen Diener in Tätigkeit gesetzt, der nur zum Zuckersüßen verwendbar, so schön waren die ganzen Dolomiten rings gepudert. Unvergesslich vor allem wird uns der Blick nach Süden sein. Ungehindert schaute man das ganze Tal des Chiese hinab, an dessen Ausgang uns der Wasserspiegel des fernen Lago d'Isbro entgegenblinnte.

Eine ganze Reihe ähnlich lohnender und mittlere Reifungsfähigkeit nicht überschreitender Prentagipfel könnte unseren beiden Bergen angefügt werden. Wer den prächtigen Dolomittod zum Schauplatz von Bergfahrten machen will, möge neben Hübeler, der naturgemäß nur das Nützliche bringen kann, auch das Studium des "Hochtouristen", Band I, Nr. 16, und der lehrreichen Arbeit von Karl Schulz in Band III der "Erklärung der Alpen" nicht veräumen. Diese Dinge sind keineswegs nur für Forscher und Gipfelfürmer höherer Ordnung geschrieben. Auch einem "Deus minorum gentium" in alpinistischen Leistungen geben sie eine Fülle wertvollen Materials an die Hand. Er wird dann nicht in Verlegenheit geraten, sobald die wenigen Figuren erledigt, deren Namen in aller Munde sind.

Wertwärtigerweise beobachtet man den nämlichen Schematismus, wie er die Auswahl der Hochtouristen beherrscht, auch bei den Spaziergängen. Seiten könnte man mit den Namen kleiner Ausflüge füllen, nicht nur lohnend durch ihr Ziel, sondern reizvoll in jedem einzelnen Abschnitt. Was aber tun 80 Prozent der Sommerfrischler von Campiglio. Die Alten wandeln "esal" tagaus, tag ein vormittags Wärenweg. nachmittags Promenadeweg oder "Pomadenweg", wie er auch wegen des düstereichen

Toilettenanges der ihn vorzugsweise bevölkernden "Grand gel"-Gäste genannt wird, die Jugend aber spielt vormittags Tennis, nachmittags zur Abwechslung wieder Tais. Gewiss ein gesunder und schöner Sport, noch veräst durch etwas der Jugend so gern gegönnten "Ritr". Doch warum braucht ihr dazu Madonna di Campiglio? Bleibt doch zusammen hinauf auf die lustigen Höhen, nicht es wie die norwegische Jugend. Auch der Firn der Hochalpen wird noch heller leuchten, das Grün der Alpen noch grüner scheinen, das Silberband des Baches in silberner blinken, wenn außer dem eigenen auch das uge der oder des Anderen darüber hin-schweift. Dort aber werden schönere, freiere Gedanken ihren Gang halten, für die die engen Grenzen des recht-edigen, guten Plages, der euer Leben bedeutet, keinen Raum gelähren.

Kenn übrigens so gar viele unserer Wiesbadener "Kur-" id anderer Fremden, ja kennen alle rühmlichen Einheimischen die Schönheiten unserer Wälder? Kur-garten id Reroberg, dann erst wieder Rüdesheim und Schlangbad, damit ist nur zu oft die Geographie unserer Gegend schloß. Hat doch sogar einmal ein Kurgast geäußert: Wiesbaden ist ja an sich recht hübsch, nur fehlt leider der Wald (!) — Daß der Wald erst anfangen kann, wo der St aufhört, war ihm wohl nicht eingefallen. "Ja, es geht alt nix über die Leut", pflegt ein Freund zu sagen.

London als Musikstadt.

London, im September 1903.

Da die mehr oder weniger vereinigten drei Königreiche, England, Schottland und Irland, sich durch die bedeutende musikalische Begabung ihrer Bewohner auszeichnen, wird außer diesen selbst niemand behaupten wollen. In den letzten Jahrzehnten haben sie zwar auch auf musikalischen Gebiete manchen Lorbeer eingeheimst, aber es war doch nur das letzte Genre, die Operette, in der sie sich auszeichneten. Doch hat der "Musik" immerhin seinen Siegeszug fast über die ganze zivilisierte Welt genommen und man wird es daher keine unverständliche Ehre nennen können, wenn dem Schöpfer desselben, Arthur Sullivan, in der St. Pauls-Kathedrale die letzte Ruhestätte gegeben worden ist. Er hat entworfen ein ganz eigenartiges Genre geschaffen, vornehm und grazios, und ferner manche Liebhaber für dasselbe gewonnen, die früher seine ausgesprochenen Gegner waren. Aber so reizend die englische Operette auch sein mag, es genügt

dies doch nicht, um die Nation, die sie hervorgebracht, eine musikalische, und den Schöpfer, der die allerlieblichsten Melodien geschaffen, einen großen Meister zu nennen.

Und wie sie bezüglich großer Komponisten nicht nur arm, man kann mit Recht sagen, absolut besitzlos ist, so auch betreffs hervorragender Virtuosen. Selbst großer Sänger oder Sängerinnen kann sich Großbritannien nicht rühmen. Die Melba allerdings ist eine Unterthanin Königin Edwards, aber ihre Wiege hat in Australien gestanden, und die Albani hat das Licht der Welt in Kanada erblickt. In beiden Fällen aber rollt lateinisches Blut. Die Engländer haben sich auch daran gewöhnt, Adeline Patti als eine der Ihren zu betrachten, gleich wie sie gern Handel als einen Briten gelten lassen möchten, aber andere Völker wollen weder die erstere noch den letzteren als englische Verhältnisse anerkennen, und gerade diesen gegenüber möchte man doch als musikalisch gelten.

Aber trotz der Unfruchtbarkeit der drei Länder auf diesem Gebiete — Irland wird manchmal als sangreich hingestellt, hat aber in Wirklichkeit auch nichts geleistet —, einer Unfruchtbarkeit, die unheilbar scheint, bringen die Engländer der Musik eine Liebe entgegen, die geradezu etwas Rührendes hat. Wie die wahre Liebe es soll, urteilen sie häufig gar nicht, sondern nehmen alles mit Entzücken auf, was ihnen in dieser Hinsicht geboten wird. Trotzdem wäre es nicht richtig, wenn man ihnen alles musikalische Verständnis absprechen wollte. Die Kapellen von St. Paul und Westminster heben den berühmtesten dieser Art nicht nach, und profane Musik wird in London in einer Weise ausgeführt wie kaum in einer anderen Stadt.

Gewiß sind es nicht eingeborene Künstler, die sie ertönen lassen, aber die englische Metropole kann sich eben rühmen, die besten Kräfte heranzuziehen. Es gibt kaum einen deutschen, ungarischen, polnischen Virtuosen, der nicht die Bekräftigung seines Ruhmes sich in einem Londoner Konzertsaal holt, wobei er es nicht als einen Nachteil betrachtet, daß zugleich mit dem Lorbeer Gold auf ihn herabregnet.

Aber der internationale Charakter zeigt sich noch mehr in der Opernmusik; nirgends wird der Beweis, daß die Musik eine Universalprache ist, besser geführt als hier. Allerdings nur während kurzer Zeit alljährlich. Die Pantomime und die Operette herrschen in den Theatern aller Teile der Meinenmetropole vom 1. Januar bis zum 31. Dezember, die Musik findet selbst ihren Weg dort, wo Stücke in Prosa aufgeführt werden, und selbst bei jeder Liebeszene und zittert bei jedem dramatischen

durch eine weltliche Feier, bestehend in Abendunterhaltung mit Ball am Sonntag, den 11. Oktober, gefeiert. Am Sonntag, den 27. Dezember, Weihnachtsfeier, am Sonntag, den 7. Februar, Maskenball. Zur Belebung und weiteren Ausbildung der Mitglieder dienen die Bibliothek und die regelmäßigen Diskussionsabende, zu denen Extra-Einladungen erfolgen, mit kleineren Vorträgen. Öffentliche Vorträge sollen vier stattfinden, und zwar die beiden ersten Anfangs und Ende November. Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden nach wie vor statt. Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 285.

* Aus der Umgebung. Bei der Pfarrwahl in Langenbach wurde Herr Pfarrer Böck einstimmig zum ersten Pfarrer gewählt.

In der Nähe von Münster wurde ein von Fischbach kommendes Fuhrwerk beim Überfahren des Bahnsteiges von einem Zuge erfasst. Zum Glück kamen die Insassen mit dem bloßen Schrecken davon. Der Wagen wurde zur Seite geschleudert, die Pferde blieben unverletzt.

In Dörsheim a. M. starb Herr Lehrer Johann Aht. Er war etwa 38 Jahre Lehrer in Dörsheim.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

11. Sept. 24. September. Das Kurorchester schloß die Reihe seiner diesjährigen Sinfoniekonzerte gestern Abend mit dem achten derartigen Konzert, in welchem Joachim Nass Leonore Sinfonie zu einer vollendeten Aufführung gelangte. Nach Beendigung derselben wurde Herr Musikdirektor Julius Kaube ein Vorderkranz überreicht. Auch dem Solisten des Abends, Herrn Max Basse, wurde nach dem herrlichen Cello solo ein schöner Blumenkranz gesendet. — Die Saison endet am 30. d. M., doch bleiben Vele- und Spielzimmer des Kurhauses bis zum 15. Oktober geöffnet. Die Quellen sind den ganzen Winter über zugänglich, auch die fiskalischen Bäder werden teilweise und nur an gewissen Tagen geöffnet bleiben. Während des Winters werden die Arbeiten an den König Wilhelms-Badestellen wieder aufgenommen und bis zum Frühjahr voraussichtlich beendet sein. Alsdann wird man aus der an den Kurgeleisen befindlichen Brunnenhalle unmittelbar zu den neu erworbenen Felsenquellen gelangen können. Die Frequenz unseres Bades ist nunmehr auf 22 464 Personen, 887 Kurgäste und 12 577 Passanten, gestiegen.

Vermischtes.

* Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger veröffentlichte ihren Jahresbericht für 1902/03. Die Rettungstationen sind in diesem Jahre zehnmal mit Erfolg tätig gewesen, wobei 39 Personen durch Boote und 12 durch Apparate gerettet wurden. Die Zahl der durch die Einrichtungen der Gesellschaft Geretteten hat sich dadurch auf 2996 erhöht. Leider hat der Rettungsdienst ein schweres Opfer gefordert: am 22. Februar ist die aus fünf Mann bestehende Besatzung des Rettungsbootes vom Augen-Eiderfeuererschiff ertrunken, als sie Bedrängten zu Hilfe eilte. Die Gesellschaft verfügt über 122 Stationen, 76 an der Ostsee und 46 an der Nordsee. Die Jahreseinnahmen beliefen sich auf 313 177 M. (davon 20 259 M. aus Sammelbüchern), die Ausgaben auf 385 780 M. Die Mitgliederzahl beträgt 52 896.

* Ein unterbrochenes Militärkonzert erregte in Brandenburg die Einwohner. Am Sonntag konzertrierte dort in einem Restaurant die Kapelle des 85. Infanterie-Regiments, als ein Leutnant des Regiments erschien und dem Kapellmeister befahl, sofort aufzuhören und mit den Musikern das Lokal zu verlassen, was auch geschah. Der Grund ist angeblich folgender: Vor dem Mandover hatte ein Offizier des Regiments mit einem Kellner des Lokals einen Streit gehabt, worauf der Wirt von dem Offizierskorps veranlaßt wurde, den Mann zu entlassen. Als nun die Hundstunde aus dem Mandover zurückkehrten, sahen einige Offiziere den Kellner wieder in dem Lokal und stellten den Wirt zur Rede. Er entschuldigte sich damit, daß er keine andere Auskunft habe finden können, doch ließen dies die Offiziere nicht gelten, sondern veranlaßten die schnelle Abberufung der Regimentskapelle. Wenn das wirklich der Grund war, so war die Störung des Konzerts weder nötig noch klug.

Borgang, die Oper herrscht nur in einem Theater und allein während der Saison, aber sie herrscht dann auch als mächtige Königin.

Während drei Monate, vom Mai bis zum August, bietet Covent Garden ein wunderbares Kaleidoskop musikalischer Bilder. In den anderen Theatern wiederholen sich die Vorstellungen ohne Unterbrechung oft während langer Monate, in Covent Garden ziehen in kurzen Wochen 30 und mehr Opern an dem Publikum vorbei. Aber jede einzige, obgleich sie nur zwei- oder dreimal gegeben werden kann, wird aufs sorgfältigste einstudiert und mit größtem Eifer auf die Szene gebracht. Man könnte von jeder Vorstellung meinen, es sei eine ausnahmungsweise, die zu Ehren erlauchter Gäste mit besonderem Glanze ausgestattet ist. Allerdings entsprechen die zu zahlenden Preise dem, was geboten wird, und nur Leute, die auch sonst gewöhnt sind, heiß das Beste zu erhalten, können sie sich im allgemeinen leisten. Die ersten Ränge bilden Vogen, die sehr vermißt werden zu enormen Preisen, die „Stalls“, unseren Parkettplätzen entsprechend, kosten je 25 M.

Jede Oper wird in der Sprache aufgeführt, für die sie geschrieben ist, und mit Künstlern, für welche dieselbe die Heimatlandschaft bedeutet. Nun sind die Engländer nichts weniger als polyglott, sie kennen im Gegenteil gewöhnlich nur ihr eigenes Idiom, aber sie ziehen es vor, das Libretto in der Übersetzung zu lesen und das Werk in der Ursprache zu hören, mit der die Musik sich doch am intimsten verbindet. Es gibt kaum ein Theater des Kontinents, das diesem Beispiele zu folgen wagte, die Pariser schwärmen jetzt für Wagnerische Opern, aber in deutscher Sprache möchten sie sie doch nicht hören wollen.

Die Opern sind nicht nur aufs prächtigste ausgestattet, sondern auch Künstler allerersten Ranges, die „Stars“ aus aller Herren Länder bringen sie zur Darstellung. Das einzige, was nicht auf der Höhe steht, ist das Theater selbst. Auf einem Plage gelegen, auf welchem der Frucht- und Gemüsemarkt stattfindet, durch enge, winklige, schmutzige Straßen zu erreichen, bildet es auch innen kaum den richtigen Rahmen für die schönen Damen in den eleganten Gesellschafts toiletten, auf deren weißen Nacken, Armen und lunkvoll frisierten Haaren die kostbaren Diamanten funkeln. Aber das hindert das vornehme Publikum, das Herrscherpaar an der Spitze, nicht, die Vorstellung zu besuchen und auf diese Weise kräftig

* Hoch klingt das Lied vom Mädhchen! Aus Christiania vom 20. d. M. der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Kurz vor Ausbruch eines Brandes am Dienstag in der Königstraße, in bereits berichtet worden, hatte ein 19-jähriges Mädchen, Aagthe Andresen, die als Führerin des Personenaufzuges in jenem Hause angestellt ist, eine der zweiten Stodwerk hinaufbefördert. Gleich hörte sie von den obersten Etagen Hilferufe und sie selbst Augenblick auch schon von unten den Flammen. Ohne auch nur eine Sekunde die Geistesgegenwart zu verlieren, fuhr das junge Mädchen so schnell sie vermochte, das oberste Stodwerk, wo die Frau und Kinder dort wohnenden Photographen Björklund nebst an Personen, von Flammen und Rauch umgeben, via Elevatoreingang fanden und nach Rettung riefen. Bekannt, hatte das Feuer so beispiellos schnell um sich gefaßt, daß in wenigen Minuten das ganze Gebäude in Flammen stand. Als Fräulein Andresen mit dem Auspieder hinabging, schlugen denn auch schon aus den ersten Stodwerken die Flammen von unten ihr entgegen, gelang es ihr trotzdem, mit den geretteten Personenaufzügen nach unten zu gelangen. Schon wollte mutige Mädchen abermals das lebensgefährliche Neßwerk wagen, als mit lautem Getöse die obere Mafie des Aufzuges hinabstürzte und somit verhinderte, die brave Retterin ihr eigenes Leben dem ihrer Ansehen opferte.

* Billige Hasen und Hammel Die Budapest Polizei hat eine geheime Schlächterspedition, aus der Arbeiter und auch Hotels mit demselben gestohlenen Hunde und Katzen versehen wurden, seit einiger Zeit hatten sich die Anzeigen bei der Behörde gemehrt, daß wertvolle Hunde in auffallender Zahl verschwanden. Nun entdeckte die Polizei, daß die Hunde geschlachtet und als Hammelfleisch verkauft wurden. Die Schlächtereien befanden sich in der Szenergasse in der Wohnung des Tagelöhners Joseph J. Er wurde dabei betreten, wie er eben einen Hund in einer Pfanne schmort eine Kage. Denn auch mangelhafter Betrieb einen ausgedehnten Handel. Die Frau hatte er, wie seine Geliebte Elisabeth Kessenleitnerin, an einige Budapest Restaurants als Hase verkauft. Mit dem gebrauchten Hundfleisch ging er in die Arbeiterviertel hantieren. In der letzten Zeit hatte so schätzbar teure Hunde und mehr als zwei Dutzend Katzen verkauft. Das Geschäft warf einen ziemlichen Nutzen so daß er sich schließlich für das Stehlen der Tiere zu Gehilfen hielt, die mit Schlingen und Körben nachts auf freier Straße nachts machten. Als er von der Polizei bei seiner Arbeit betreten wurde, gelang es ihm, eine Hintertür des Hauses zu entkommen. Jetzt ist er festlich verfolgt.

* Der Ehecheidungs-Rekord ist nun wieder neu aufgestellt worden — man braucht faerst zu sagen von einem Amerikaner. Der berühmte Redakteur Mac Coy hat sich von seiner dritten Frau scheiden lassen. Sieh dreimal scheiden zu lassen, ist immer schon etwas, wenn gleich ein solcher Fall nicht verzeilt dastehen dürfte. Mac Coy aber hat sich zu dritten Male scheiden lassen, — nachdem er sich dreimal mit derselben Frau verheiratet hatte! Wie er behauptet hat ihm der Sohn eines reichen Bankiers die Liebe der zärtlichen, dritten und einzigen Gattin gestohlen, so dafür verlangt er fälschlich 100 000 Dollars Schadloshaltung. Wenn er diese Summe bekommt, so kann er zum vierten Mal mit seiner Frau verheiratet und nicht vergnügt leben.

* Der Befehl bleibt unverändert, er besonders von der neapolitanischen Bevölkerung in den Wohnorten der Umgebung des Vesuvius so herordentlich gefürchtete erwartete große Ausbruch ist so berichtet man aus Neapel — glücklicherweise noch nicht eingetreten

unterstützt, sind die Leiter derselben imstande, die besten Künstler heranzuziehen und Aufführungen bieten, die zwar nur wenige Monate währen, aber für mit das Vollendetste sind, was in dieser Hinsicht geacht werden kann.

H. Land.

Aus Kunst und Leben

* 175 Kilometer in einer Stunde. In Versuchsfahrten der Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen auf der Militärseisenbahn zwischen Marienfeld und Joffen wohnten vorgestern Dr. Schu, Präsident des Reichseisenbahnamtes, Konrad Jachari, Geheimrat Oberbaurat v. Mikani aus dem Reichseisenbahnamt, Geheimrat Baurat Professor Dr. Albricht in Dresden sowie die Direktoren der Militärseisenbahn und verschiedene Mitglieder der Studiengesellschaft. Die in der vergangenen Woche erzielte Geschwindigkeit von 167 Kilometer wurde noch weiter gesteigert und eine Höchstgeschwindigkeit von 175 Kilometer in einer Stunde erreicht. Der neue Oberbau der Militärseisenbahn und die Einrichtungen des Schnellbahnwagens haben sich auch bei dieser hohen Geschwindigkeit gut bewährt.

* Eine Ballonfahrt über den Atlantischen Ozean wird von drei französischen Professoren geplant, nämlich von dem Geographen Reclus, von Professor Bergt von der Sorbonne und dem Luftschiffer Capazza. Sie wollen einen Ballon von 13 000 Kubikmeter Inhalt zur Aufnahme von 6 Personen, einem Fallschirm und eines Rettungsbootes benutzen. Zwei der Insassen müssen im Segeln erfahren sein, um nötigenfalls das Rettungsboot lenken zu können. Als bester Punkt für die Abfahrt wird die Insel Teneriffa, als beste Zeit der Monat Mai betrachtet. Nach sorgfältigem Studium der Winde würde die Landung nach Zurücklegung von etwa 5000 Kilometern auf der Insel Trinidad erfolgen, und zwar vermutlich in 4 bis 5 Tagen.

* Verschiedene Mitteilungen. Der Münchener Schriftsteller Dr. Arthur Seidl ist als dramaturgischer Sekretär an das Hoftheater in Dessau berufen worden. Seidl war der letzte Redakteur der eingegangenen „Gesellschaft“. Die Errichtung eines Landschafts-Theaters bei Eisenach nach Art des Hertenplatz-Theaters wird geplant. Die Herstellungskosten hat man auf 30 000 M. veranschlagt.

und alle Unglücksprophezeiungen, die sogar mehrfach schon den Tag des Ausbruches vorhergesagt, sind durch die Tatsachen Lügen gestraft. Das Observatorium des Vesuvius hatte anscheinend völlig recht, als es immer wieder die Bevölkerung beruhigte und keine augenblickliche Gefahr für vorliegend hielt. Allerdings sind der Hauptkrater wie die beiden neuen Krater des Berges noch immer in Tätigkeit, so daß auch von einer endgültigen Beseitigung der Gefahr nicht gesprochen werden kann. Andererseits aber haben sich weder die Stärke noch der Umfang der Eruptionen in den letzten Tagen irgendwie geändert oder Zeichen einer ernsten Zunahme gegeben.

* Ein Telefon-Roman. Eine junge Dame aus St. Louis, namens Huffy, entdeckte dieser Tage, wie aus New York berichtet wurde, durch das Telefon ihren Vater, von dem sie seit siebzehn Jahren nichts gesehen und gehört hatte. Die Dame bemerkte den Namen „J. M. Huffy“ in den Zeitungsannoncen, und da ihr der Name auffiel, klingelte sie Mr. Huffy telephonisch an. Auf die Frage, was sie wünsche, erwiderte sie: „Ich heiße Huffy und wollte Sie nur anfragen, ob es möglich ist, daß Sie mein Vater sind.“ „Wie heißen Sie denn?“ „Anna Huffy. Aber ich werde Anna Maxwell genannt; denn meine Mutter heiratete, als sie sich von meinem Vater hatte scheiden lassen, zum zweiten Mal, was jetzt siebzehn Jahre her ist.“ „Schön, komme so schnell als möglich hierher in mein Bureau. Ich bin Dein Vater und habe Dich nicht gesehen, seitdem Du ein kleines Mädchen warst.“ Jetzt lebt Miß Huffy bei ihrem Vater.

* Der Draufschlertensel hat dem „Anzeiger für Böhmen“, wie er selbst berichtet, einen bösen Streich gespielt. Das Blatt schreibt: „Die Zeit war sehr vorgeschritten, doch mußten für die Zeitung noch zwei Beiträge rasch abgesetzt werden. Der eine betraf ein Verabnis, der andere eine Feuersbrunst. Am anderen Morgen war im Blatt folgendes zu lesen: „Der Sarg wurde von der Bahre genommen, ins Grab gesenkt und von den geringen Flammen eingeseigt. Man fühlte kein Mitleid mit der alten Ruine, die das Stadtbild schon lange verunstaltete. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.“

Kleine Chronik.

Eisenbahnminister Budge hat sich, wie der Abg. Beumer auf dem rheinischen Parteitag der National-Liberalen hervorhob, nicht gescheut, vierter Klasse zu fahren, um etwa hier vorhandene Mängel mit eigenen Augen zu prüfen. Gefragt, warum er das täte, sagte er, daß er es wohl selbst tun müsse, da sich seine Assessoren zu gut dafür hielten. Das ist auch ein Beitrag zum Assessorismus!

Der Unteroffizier Friedrich Degen von der 2. Schwadron des Kasseler Husaren-Regiments Landgraf Friedrich von Hessen-Darmstadt (2. Hess.) Nr. 14 hatte bekanntlich seine langjährige Braut im Januar vorigen Jahres von der 50 Fuß hohen Bastion nachts in die Luft geworfen, um sich ihrer zu entledigen, und war deshalb — nach einem freisprechenden Urteil des Kriegsgerichts — in der Berufung vom Oberkriegsgericht wegen versuchten Mordes zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die eingelegte Revision ist verworfen und Degen am Montag zur Verbüßung seiner Strafe dem Zuchthaus eingeliefert worden.

An dem Neubau der Kalker Aktienbrauerei stürzte ein Betonboden ein, wodurch 5 Personen verletzt wurden. Drei derselben wurden schwer verletzt zutage gefördert, zwei trugen leichte Verletzungen davon.

Auf dem Hahnischen Puddelwerke in Düsseldorf-Dorfeld wurden beim Herausnehmen von Schlade ein Arbeiter schwer und zwei leicht verletzt.

In Abwesenheit der Eltern spielten die Kinder des Zementarbeiters Karlier in Düsseldorf mit Streichhölzern. Hierbei fing das Bett, in dem ein kleines zweijähriges Mädchen lag, Feuer. Herbeieilende Nachbarn fanden das Kind bereits verbrannt vor.

In Elberfeld hatten der 21 Jahre alte Handwerker Hugo Schüller und der 24 Jahre alte Maurer Ewald Friedrich Fink von Remscheid den Bandwurm Otto Wiedenböfer in der Nacht zum 19. Juli buchstäblich zu Tode geprügelt. Das Schwurgericht verurteilte die rohen Burken zu je 12½ Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Auf dem Wochenmarkte in Duisburg auf dem Dellplatz wurde ein Reiterpferd plötzlich todsüchtig. Der Mann würgte zunächst eine Frau, stürzte sich alsdann auf ein Pferd und gebärdete sich in einer Weise, daß die Marktbesucher ängstlich fortstieffen. Sechs Polizeibeamten gelang es, den Mann in einen Torweg zu sperren, wofür er eine Stange aus dem eisernen Gitter riß. Später wurde der Todsüchtige auf einer Karre gefesselt zum Krankenhaus gebracht.

Ein kleines Mädchen in der Hamburger Straße in Berlin fand beim Spielen eine Flasche voll Benzin, trank daraus und starb nach kurzer Zeit.

Die Frau eines Arbeiters E. in Berlin stürzte sich nach einem Streite mit ihrem Manne aus einem Fenster ihrer im vierten Stock gelegenen Wohnung auf den Hof hinab und fiel auf das Verdeck eines Remises. Das Verdeck zerbrach, doch wurde die Wucht des Sturzes derartig abgeschwächt, daß die Frau ohne Verletzung davon gekommen ist.

Das Schwurgericht in Bayreuth verurteilte die 18-jährige Tochter Anna Schmidt wegen Kindes-tötung zu 10 Jahren Zuchthaus. Die Schmitt war im Juli d. J. auf dem Felde niedergekommen; damit das Kind christlich sterbe, taufte sie es mit Spelchel und warf es alsdann in einen Wasserlämpel.

Deutschlands erste Gasfernleitung Babed-Travemünde ist, nach der „Voss. Ztg.“, am Mittwoch in Benutzung genommen worden. Zur Festhaltung waren mehrere Verwalter und Leiter der Pariser Gasgesellschaft eingetroffen.

Eine Liebesstragödie spielte sich in Dor-halle bei Hagen ab. Ein 37-jähriger Mann aus Sudburg gab nach erregten Auseinandersetzungen mit

einem zu Besuch in Vorhalle weilenden Mädchen zwei Revolverkugeln auf dieses ab und schoß sich selbst eine Kugel in den Kopf. Das Mädchen blieb unverletzt, da die Kugel am Korsett abprallte. Es schloß sich zu Verwandten, verfolgt von ihrem Liebhaber, der sich im Hofe des Anwesens eine zweite Kugel in die Brust schoß, als ihm von den Verwandten der Eintritt geweigert wurde. Schwer verletzt wurde er dem Krankenhaus zugeführt. Allgeheimes Aufsehen erregt in Rheine die Beschlagnahme der Leiche des durch ein Unglück ums Leben gekommenen Kaufmanns Ludwig Rümpers durch die Kgl. Staatsanwaltschaft zu Münster i. W., wahrscheinlich zum Zweck einer Obduktion. Die Beschlagnahme fand kurz vor der Beerdigung statt und die bereits erschienenen Geistlichen sowie das Trauergesolge mußten, ohne ihre Pflicht erfüllen zu können, wieder heimkehren. Nach allgemeiner Annahme erscheint jedoch ein Verbrechen ausgeschlossen.

Bei St. Johann nahegelegenen Orte Wiesrausbach ist das Vorkommen von Gold nachgewiesen worden, und zwar in solcher Menge, die eine Ausbeute als rentabel erscheinen läßt. Ein Besitzer goldhaltigen Gelfandes hat das Nutzungsrecht für 1 Million Mark an eine englische Gesellschaft verkauft. Andere Eigentümer von Grundstücken mit goldhaltigem Sande unterhandeln noch mit der betreffenden Gesellschaft.

In Schwäbing in Obersteiermark spielte eine wilde Kuh die junge Bäuerin Straßberger, die Mutterkinder entgegen, auf und riß ihr den Leib auf. Dr. Rosegger, des Dichters Sohn, leistete erste Hilfe, worauf die Bäuerin ins Spital nach Würzburgsberg gebracht wurde.

Hauptmann Hoffmann vom Infanterie-Regiment Nr. 147 in Straßburg wollte im Manöver bei Allenstein über einen breiten Graben springen, stürzte dabei, blieb im Steigbügel hängen und wurde eine Strecke weit geschleift. Vorübergehende brachten das Pferd zum Stehen. Der Verunglückte hatte noch so viel Kraft, selbst wieder das Pferd zu besteigen und seinen Ritt fortzusetzen. Nach einer Weile aber verlor er, nach der „Königsb. Post. Ztg.“, die Besinnung und wäre abermals gestürzt, wenn ihn nicht ein zufällig des Weges kommender Straßenarbeiter aufgefangen hätte. Dieser schaffte ihn in eine nahe gelegene Wohnung, wo Verwundete angeordnet wurden, ihn zur Besinnung zu bringen. Als später einige Offiziere hinzugerufen wurden, wurde der Verunglückte in das Allensteiner Militärhospital gebracht, wo er schon darniederliegt.

Eine Liebestragödie ereignet in Neapel das größte Aufsehen, da die Geliebten der Tragödie den ersten Gesellschaftsreisen der Hauptstadt angehören. Der Advokat Scardaccione, verheiratet und Vater mehrerer Kinder, unterhielt ein Versteckverhältnis mit der Frau eines Appellationsgerichtsrats, der er schon vor ihrer Verheiratung den Hof gemacht hatte, und beschloß eines Tages, mit der Geliebten zu entfliehen. In Salerno richteten sie sich heimlich ein und glaubten, sich den Blicken der Welt entzogen zu haben. Aber ein Freund brachte den Schlupfwinkel des Pärchens heraus und redete ihnen ins Gewissen, so daß die junge Frau sich entschloß, reumütig zu ihrem Mann zurückzukehren. Als aber Scardaccione die Geliebte heimlich mit sich genommen sah, vergiftete er sich mit Strychnin. Inzwischen hatte der betrogene Ehemann die Polizei auf die Fährte der Flüchtigen geführt; diese fand jedoch, als sie zur Verhaftung des Pärchens schreiten wollte, nur die in Tränen und Jammer aufgelöste Frau an dem Totenbett des Geliebten.

Eine unheimliche Bluttat spielte sich in Stockholm in der Wohnung des ehemaligen Majors D. W. Spellenhammar ab. Als die Wirtschaftlerin das Schlafzimmer betrat, fand sie den Major und seine 22jährige Tochter Elsa tot vor. Der Major hatte zuerst seine Tochter, dann sich mit einem Revolver erschossen.

Letzte Nachrichten.

wb. Potsdam, 25. September. Der Kronprinz traf um 7 Uhr 30 Min. morgens hier ein und trat nach kurzem Aufenthalt die Fahrt nach Nachen an.

wb. München, 25. Sept. Über die Ergebnisse der Rärnberger Konferenz der Mainuferstaaten wird mitgeteilt: Bei der Konferenz von Delegierten der Mainuferstaaten, die vom 21.—23. Sept. in Rärnberg tagte, wurden die wichtigsten grundsätzlichen Fragen, welche bei den letzten, im Juni 1901 zu Frankfurt a. M. geflochtenen Verhandlungen unerledigt geblieben waren, nämlich die Frage der Distanthaltung von eventuellen Schiffsanlagen der preussisch-bayerischen Eisenbahn-Gemeinschaft durch bayerische Aufstellungen auf eisenbahntariflichem Gebiet und die damit in engem Zusammenhang stehende Frage der Schiffsfahrtschranken, einer befriedigenden Lösung näher gebracht. Hierbei ist von preussischer Seite die gegenseitige Verhältnisse auf dem Gebiet des Tarifwesens derart einzurichten und vereinbarungsgemäß zum Ausdruck zu bringen, daß wechselseitige Benachteiligungen der wirtschaftlichen und Verkehrs-Interessen vermieden werden. Der Entwurf eines abschließenden Staatsvertrages, welcher bereits der Frankfurter Konferenz vorgelegt wurde, wurde in seinen einzelnen Bestimmungen neuerdings durch beraten und vorbehaltlich der definitiven Einigung der beteiligten Regierungen in den vorerwähnten Punkten im Wortlaute festgelegt. Eine Reihe von Detailfragen, die sich daraus ergeben, daß die den einzelnen Staaten zufallenden Kanalbefugnisse mit den Landesgrenzen sich nicht decken, fand hierbei völlig befriedigende Lösungen. Die technischen Einwände für die Fortsetzung der Kanalbefugnisse erlitten keine Ausbesserungen. Die Fortsetzung eines Sicherheitsabkommens (auf bayerischem Gebiet unzulässig mainaufwärts) wurde für den Fall des sich ergebenden Bedürfnisses bayerischerseits zugesichert.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Meine Sendung über Aufklärung des uns für viele Abstrich angehenden, nicht von einem einzigen Menschen, sondern von mehreren, nicht einseitig.

• Gelehrter Herr Medallieur! Ihr Bericht in Nr. 443 des „Tagblattes“ über die in der Verlesung des deutschen Naturforschers und Arztes in Kassel gehaltenen Rede des Herrn Professors Dr. Landenburger und die Rede selbst hat gewiss in den Herzen vieler Tausende freundlichen Widerhall gefunden, so auch bei den Zuhörern. Am Schluß heißt es: „Stürmischer Beifall“. Das ist ja nun aber alles recht schön. Man hört und sieht die Rede, spendet seinen Beifall, aber was bleiben die Konsequenzen? Wer auf dem Standpunkt des Herrn Professors Dr. Landenburger steht, kann doch unmöglich behaupten, daß er den Vertretern einer der positiven Religionen kündigt, und wenn dies nicht der Fall ist, kann er doch auf nicht mehr als Be-

kenntnis dieser Lehren angesehen werden. Warum hat er da nicht den Mut, dies auch offen durch die Tat, d. h. durch Austritt aus der betr. Gemeinde zu bekennen. Sie haben in Ihrer Sonntagsnummer vom 20. d. eine Sentenz von H. Richter abgedruckt: „Der Heuchler ist für die Religion noch gefährlicher als der Ungläubige.“ In der Tat, der Heuchler, der trotz entgegenstehender Ansicht in der alten Kirche verbleibt, nicht auch ein Heuchler, er macht andere glauben, er sei ein Anhänger der betr. Religionsgemeinschaft, und ist es tatsächlich doch nicht. Er bezeugt seine Anhänglichkeit an die Gemeinschaft nur dadurch, daß er ihr seine Steuern bezahlt, d. h., daß er Geld zur Unterhaltung einer Sache ausgibt, die nach seiner Überzeugung unzulässig ist. Er verlorat also den Feind mit Unterstützung. Seine Kinder erzieht er natürlich in der alten Form weiter und überläßt ihnen, daß sie mit den Jahren zur Besinnung, d. h. zur Erkenntnis des Irrtums kommen und daß sie es dann wieder ebenso machen wie er. Das nennt man dann Fortschritt. Es sollte mich freuen, wenn diese Reiten etwen oder den anderen, denn auf die Masse werden sie doch nicht wirken, veranlassen würden zur Besinnung zu kommen und mit dieser Fortschritt empfehle ich mich Ihnen. Hochachtungsvoll C. J.

Handelsteil.

HK. Der neuernannte Handelsnachverständliche beim Kaiserlichen Generalkonsulat in Argentinien, Herr Dr. Karl Theodor Stöpel, will, wie schon gemeldet, vor seiner Ausreise den Interessenten am Handelsverkehr mit Argentinien Gelegenheit zu einer mündlichen Rücksprache mit ihm geben. Für Interessenten des Regierungsbezirks Wiesbaden wird er am Donnerstag, den 1. Oktober, in Frankfurt a. M. in den Geschäftsräumen der dortigen Handelskammer zu sprechen sein. Es ist Vorsorge getroffen, daß die Interessenten einzeln unter völliger Wahrung der geschäftlichen Diskretion mit dem Herrn Handelsnachverständlichen konferieren können.

Mexikanische Finanzen. Das Bestreben, für die mexikanischen Staatspapiere Stimmung zu machen und die Wirtschaftslage des Landes in ein günstiges Licht zu stellen, werden fortgesetzt. Allerdings nicht ohne Grund. Denn die Verhältnisse liegen im großen und ganzen günstig. Besonders ist es der Pariser Platz, und auch die Pariser Presse, die für Mexiko eintritt, obwohl von den mexikanischen Anleihen nur eine, nämlich die 5proz. innere amortisable, im Pariser Kursblatt figuriert und auch da nur im nichtamtlichen Teil. Das ganze Hauptbestreben geht nun dahin, daß die Anleihen von 1864 und 1865, die noch vom Kaiserreich Mexiko zum Kurse von 63 Proz. in London und Paris emittiert wurden, aber von der mexikanischen Republik nicht anerkannt worden sind, wieder in Fluß zu bringen. Hauptächlich soll der Weg geegnet werden, für eine wichtige Konversions-Operation, an welcher die Pariser Banken, in erster Linie die Banque de Paris et des Pays-Bas, teilnehmen dürfen.

Mitteilungen zur Förderung der Ausfuhr. Auf dem Sekretariat der Handelskammer in Wiesbaden können Interessenten Mitteilungen über folgende für die Ausfuhr wichtigen Punkte erhalten: 1. Gelegenheit zur Lieferung von Maschinen, Werkzeugen usw. nach Irland. 2. Absatz nach Belgien und dessen Hinterland. 3. Die Minenkonkession des Amerikaners Deitrick. 4. Der Düngemittelmarkt in den Vereinigten Staaten von Amerika. 5. Die Kreditwürdigkeit des Handelsstandes in Medellin (Colombien). 6. Die Konkurrenz der Vereinigten Staaten von Amerika in Columbien und Hankau. 7. Lieferung von Telefonmaterialien nach Brasilien. 8. Die Verzollung der in Paraná mit der Post eingehenden Drucksachen. 9. Die Holzaustrahlung in Paraná. 10. Die industriellen Unternehmungen in Paraná. 11. Die Konkurrenz der Vereinigten Staaten von Amerika in Mexiko. 12. Submission für die Vergebung des Baues und der Ausstattung eines Trockendocks in Montevideo. 13. Absatz von Textilwaren, Maschinen und Weißmetallwaren in Uruguay. 14. Zollstrafen in Iquitos (Peru). 15. Einfuhr baumwollener Rosenstoffe nach Peru. 16. Die Finanzlage der dominikanischen Republik. 17. Paramaribo als Absatzgebiet, insbesondere für Nahrungsmittel. 18. Die Einfuhr von Wellblech nach Chindo (Quelima) und der Transitverkehr über Chindo. 19. Rückschlüsse im Handel Deutschlands mit Tanger im Jahre 1902. 20. Absatzgelegenheit für Feldeseisenbahnen nach Haiti. 21. Gelegenheit zur Errichtung einer Baumwollspinnerei und Weberei in Haiti. 22. Die Konkurrenz der Vereinigten Staaten von Amerika in Sanchez auf Haiti. 23. Der amerikanische Wettbewerb beim Absatz von Nähmaschinen nach Japan. 24. Eisenbahnlieferungen in Siam. 25. Lieferungen für die Eisenbahnlinie Lopburi-Uradit. 26. Die Einfuhr von Zipschmuck und verschiedenen kleinen Artikeln nach Szetschwan; Winke bezüglich der Vergrößerung des deutschen Anteils am Ausfuhrhandel dieser Provinz. 27. Winke für die Ablassung der für China bestimmten Maschinenkataloge. 28. Die Aussichten für deutsche Seifen in China. 29. Amerikanischer Wettbewerb in Shanghai. 30. Zoll- und Frachtverhältnisse in Transvaal. 31. Hebung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Algerien. 32. Absatzgelegenheit für rollendes Eisenmaterial nach Südafrika. 33. Die Bautätigkeit in Johannesburg. 34. Die Aussichten der deutschen Kerzenindustrie in Pretoria. 35. Die Einfuhr von Tiefbohrmaschinen in das Minengebiet am Witwatersrand. 36. Die Eisenerzlager Australiens. 37. Die Eisenindustrie Australiens. 38. Die amerikanische Konkurrenz in Australien und die Mittel ihrer Bekämpfung. 39. Lieferung von Motorwagen nach Westaustralien. 40. Umwandlung des Dampftriebes der australischen Staatsbahnen in elektrischen Betrieb. 41. Elektrische Anlagen in Neuseeland.

Preisrichter für Gußwaren. Die Handelsgewerke der hessisch-nassauischen-linksrheinischen Gruppe des Vereins deutscher Eisengießereien haben den Beschluß gefaßt, von heute ab für Gußwaren einen Aufschlag von 1 M. für je 100 Kilogramm eintreten zu lassen, um die Preise mit den Produktionskosten etwas mehr in Einklang zu bringen.

Gußstahlwerke Witten. Die dem Aufsichtsrat vorgelegte Bilanz für 1902/03 weist einen Reingewinn von 452 074 M. (i. V. 634 424 M.) auf. Als Dividende werden 160 000 M. gleich 4 Proz. gegen 280 000 M. gleich 7 Proz. im Vorjahr verteilt. 14 897 M. (i. V. 25 818 M.) verbleiben zum Vortrag auf neue Rechnung.

Spinnerei und Baumwollweberei Pforse. Die Gesellschaft beabsichtigt jetzt die schon seit einiger Zeit geplante Reorganisation. Das Grundkapital soll von 3 Millionen auf 157 000 M. herabgesetzt und dann wieder auf 1 1/2 Millionen Mark erhöht werden. Die neuen Aktien sollen ein Konsortium begeben werden. Die Gesellschaft hat bis jetzt mit außergewöhnlich starkem Mißerfolg gearbeitet. In der Bilanz per Ende Dezember 1902 war die Unterbilanz mit 1 793 592 M. ausgewiesen.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Eisenbahn in der zweiten September-Dekade mit 8 Arbeitstagen betrugen aus dem Bahnbetrieb 136 448 Frank, + 9857 Frank. Die Gesamt-Einnahme seit 1. Januar bis 20. September er. aus dem Bahnbetrieb (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 3 180 748 Frank, + 413 809 Frank gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres.

Rheinische Stahlwerke Meiderich. Nach dem Jahresbericht waren die Werke voll beschäftigt. Der Inlandsbedarf hat sich erheblich gehoben, trotzdem gingen ins Ausland 75 Proz. der Gesamtproduktion. Auch jetzt ist die Gesellschaft mit Auf-

trägen gut versehen; am 1. Juli betrug der Arbeitsstoff 162 635 Tonnen gegen 109 000 Tonnen vor einem Jahr. Die Preise haben infolge verminderter Nachfrage aus Amerika nachgegeben und Aufträge waren nur zu reduzierten Preisen erhältlich. Nach 1 798 850 M. (i. V. 1 847 918 M.) Abschreibungen bleibt ein Reingewinn von 2 248 762 M. und es gelangt eine Dividende von 8 Proz. (i. V. 5 Proz.) zur Verteilung.

Die Goldproduktion am Witwatersrand. Nach wie vor ist die Lage der Goldindustrie am Witwatersrand der ausschlaggebende Faktor. In maßgebenden fachmännischen Kreisen herrscht, wie ein Kenner der Verhältnisse der „National-Ztg.“ mitteilt, über den dortigen Goldreichtum nur eine Überzeugung und die geht dahin, daß, wenn selbst im ganzen Transvaal kein einziges neues Goldfeld mehr aufgefunden werden sollte, — was übrigens dem Ergebnis aller geologischen Untersuchungen widersprechen würde und schon nach den Erfahrungen der letzten 2 Jahre völlig ausgeschlossen ist — allein der Witwatersrand in stande sein würde, auf mehr als 80 Jahre hinaus eine zehnfach größere Ausbeute als die derzeitige zu sichern. An dem Vorhandensein der enormen Schätze ist also nicht zu zweifeln, und es handelt sich nur darum, sie zu heben. Prospektiert aber die Goldindustrie, so werden auch alle andere Industrien in ausgiebigem Maße Nutzen ziehen und das Land wird in nie gesehenem Maße emporblühen.

Zur industriellen Lage. In der Generalversammlung der Berliner Werkzeug-Maschinenfabrik, Aktiengesellschaft, vom 1. Sept., wurde ausgeführt, daß trotz der gedrückten Preise die schlimmste Zeit des Niedergangs als überwunden zu erachten ist.

Kleine Finanzchronik. Die Siemens-Schuckert-Werke sind mit der Ausführung einer größeren elektrischen Anlage betraut worden, die die Berginspektion Röddersdorf in Auftrag gegeben hat. — Die Liquidation der Aktiengesellschaft für Spinnerei und Weberei a. d. Hohen Mark ist so gut wie durchgeführt; in die Aktionäre ist eine Quote von etwa 23 Proz. zu erwarten. — Die Zittauer Maschinenfabrik und Eisengießerei hat einen Reingewinn von 174 744 M. erzielt gegen 140 211 M. i. V. Sie ist daher in der Lage, 18 Proz. Dividende zahlen zu können gegen vorjährige 15 Proz. — Wie aus Hamburg gemeldet wird, findet am 29. d. M. eine Sitzung der Raffinerien des Zuckersyndikats statt, in der über den Antrag Beschluß gefaßt werden soll, da Raffineriekartell bereits am 1. Oktober anstatt am 1. März aufzulösen. — Die Bank von England hat auch diesen Donnerstag von einer Erhöhung des Diskonts Abstand genommen. — An der deutschen Börsen finden bereits Umsätze in der neuen Türkischen Unifikationsanleihe statt, obwohl es vermutlich noch geraume Zeit dauern wird, bis ihre Einführung an der Börse erfolgt. — Die in Aussicht stehende Dividende der Phönix Bergbau-Gesellschaft von 8 Proz. gegen 0 Proz. im Vorjahr hat einen guten Eindruck gemacht; sie entspricht den höchsten Erwartungen, die man hegeht hat.

Geschäftliches.

Die zweckmäßigste Seignur unserer Wohnräume ist die Frage, deren Lösung von Jahr zu Jahr die Heiligkeit zu neuen Fortschritten führt, und groß in der Aufklärung der letzten Jahre in Heizungsanlagen. Als eine bedeutende Verbesserung der Heizkonstruktionen muß eine neue Ausgestaltung des Heizraumes angesehen werden, für welche der Herr Oscar Winter, Hannover, sowohl in Deutschland als im Ausland Patente erteilt hat. Diese Ausgestaltung, von der Firma unter dem Namen „Patent-Abhängigkeit“ für ihre Dauerbrandöfen G. r. m. b. H. bewirkt, bewirkt wie durch monatelange, sehr eingehende Versuchsarbeit, mit jeder Robustheit gleich vorzüglich dauernd oder schwersten Brand bei rauchschwerer Verbrennung, erhöht die Heizleistungsfähigkeit der Öfen in sehr erheblicher Weise und verringert dadurch bedeutend den Bedarf an Brennmaterial, erspart also die täglichen Ausgaben. Vor Ausfuhr eines Öfens verläßt man nicht sich von einer besseren Ofenheizung oder der Firma direkt Original-Zeichnungen mit Fabrikpreisen einzuordnen, in welchen die Vorzüge dieser neuen patentierten Ofenheizung ausführlich beschrieben sind, und ihre Verwendbarkeit zu Öfen für nahezu jeden Bedarf in einer Auswahl sehr reichhaltiger, ja künstlerisch schöner Modelle gezeigt ist. (Man.-No. F. 4500) F 1

Die Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen schreibt in No. 31 i. J. 1903:

Tilut-Mundwasser. In vorteilhafter Weise zeichnet sich das Tilut-Mundwasser der Tilut-Laboratorien zu Leipzig aus. Das Tilut-Mundwasser greift weder die Zähne noch das Zahnfleisch an, oder die Mundschleimhaut an, hat antiseptische Eigenschaften, ohne giftig zu sein, und angenehmen Geruch und Geschmack. Wenig Tropfen genügen für einmalige Anwendung. Bei üblen Geruch aus dem Munde kann man neben Tilut-Mundwasser mit Vorteil Tilut-Zahnpulver verwenden. Bei Zahnschmerzen infolge hohler Zähne hat sich das Einlegen von reinem Tilut getauchten Wattebäuschchen in die Höhlung als Linderungsmittel vielfach bewährt. (L. 2429 g.) F 15

Jubiläum. Heute, am 26. Sept., blüht die Victoria an eine 60-jähr. Tätigkeit zurück. Die Gesellschaft begann mit der Transport-Versicherung, führte 1861 die Lebens-Versicherung, 1881 die Unfall-Versicherung, 1889 die lebenslängliche Einzelanfall-Versicherung, 1892 die Volks-Versicherung und 1901 die Haftpflicht-Versicherung ein. Die allseitige große Entwicklung der Victoria in der sie alle anderen Gesellschaften unseres Kontinents überflügelt, fällt erst in die letzten 10—20 Jahre. Seit 1888 wuchs ihr Gesamt-Vermögen von 37 Mill. M. auf 400 Mill., die jährliche Brutto- und Zinsen-Einnahme von 8 auf nahezu 100 Mill. Mark, der Jahres-Uberschuss von 1,5 auf 18,2 Mill. M., der für die Versicherungen zurückgelegte Gewinn von 3,4 auf 66 Mill. M. und der Lebensversicherungsbetrag von 135 auf 1060 Mill. M. Die Victoria hat jetzt und allein von allen deutschen Gesellschaften einen Bestand von einer Milliarde M. überschritten. Heute in der Vermögens-Zunahme eines Jahres so groß wie das bis zum Jahre 1890 angesammelte Vermögen. 1888 gab es auf der Direction 100 Bureaubeamte, 96 deren 500 und heute über 1100! Die Zahl der angestellten Personen überhaupt beträgt ca. 5000, die Renten unermesslich. 1895 bezog die Gesellschaft ein großes neues Geschäftshaus, im Jahre 1897 war ein Erweiterungsbau nötig und jetzt steht wieder ein großes Gebäude im Rohbau fertig da. Der Gebäude-Komplex, 1145 qm groß, umfaßt 6 Hausgrundstücke und geht von einer Straße zur andern. Außerdem hat die Victoria über 250 Filialbüros.

Warnung.

Die meisten Nachahmungen von Dr. Hommel's Haematogen werden, um das D. R. P. No. 81,391 zu umgehen mit Zuhilfenahme von Aether bereitet, ein Zusatz, der insbesondere für Kinder und Nervöse direct schädlich ist. Unsicher zu sein, das aetherfreie Original-Präparat zu erhalten, verlange man stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen und achte auf die Schutzmarke: „Jüngste Löwin“.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten, Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes Nr. 77 und eine Sonderbeilage.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. Röhrbein, für die Anzeigen und Bekanntmachungen: D. Dornau, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag des L. Schellenberg'schen Verlagsbureau in Wiesbaden.

Grundstücks-Verpachtung.

Samstag, den 26. September d. J., Vormittags 9 1/2 Uhr, lassen die Herren Rentner **Karl Scheffel** und **Karl Schmidt** hier, im Damensaal des Hotel „**Ronnenhof**“, Kirchgasse hier, nachbeschriebene Grundstücke auf die Dauer von 9 Jahren verpachten:

1. Lagerb. No. 2809 und 2810 48 Ruth. 74 Sch. = 12 Ar 18,50 D.-M. Wiese „**Sankt Born**“ zw. Jonas Schmidt und August Christmann;
2. Lagerb. No. 2839 1 Morg. 67 Ruth. 68 Sch. = 41 Ar 92 D.-M. Wiese „**Sankt Born**“ zw. Georg Hahn und der Domäne, westlich dem Bach 1r Gewann;
3. Lagerb. No. 2858, 2860 8 Morg. 02 Ruth. 83 Sch. = 75 Ar 70,75 D.-M. Wiese „**Sankt Born**“ 2r Gew. zw. Jakob Stuber und dem Clarenthaler Hoffeld;
4. Lagerb. No. 4226 75 Ruth. 82 Sch. = 18 Ar 95,50 D.-M. Acker „**Hinter dem Haingraben**“ 2r Gew. zw. der Domäne und Marie Cron und Cons.;
5. Lagerb. No. 4346, 4347 1 Morg. 59 Ruth. 66 Sch. = 39 Ar 91,50 D.-M. Acker „**Haingraben**“ 3r Gew. zw. Peter Götzel und Jakob Stuber;
6. Lagerb. No. 3729, 3749 1 Morg. 59 Ruth. 49 Sch. = 39 Ar 87,25 D.-M. Acker „**Wülfsweg**“ 1r Gew. zw. Peter Götzel, Georg Wilhelm Fuhr und Heinz. und Wilhelm Kimmel;
7. Lagerb. No. 4071 1 Morg. 86 Ruth. 88 Sch. = 46 Ar 72 D.-M. Acker „**Zweibörn**“ 8r Gew. zw. Jonas Kimmel und Heinz. und Wilhelm Kimmel;
8. Lagerb. No. 4057/4058 1 Morg. 99 Ruth. 98 Sch. = 49 Ar 99,50 D.-M. Acker „**Zweibörn**“ 5r Gew. zw. Johann Georg Vitz und Ludwig Balthes Bwe.;
9. Lagerb. No. 3568 87 Ruth. 31 Sch. = 21 Ar 82,75 D.-M. Acker „**Auf dem Berg**“ 8r Gew. zw. der Domäne und Phil. Alexander Schmidt;
10. Lagerb. No. 3367, 3368 2 Morg. 7 Ruth. 68 Sch. = 51 Ar 90,75 D.-M. Acker „**Ober Tiefenthal**“ 2r Gew. zw. Frau von Giffa und Jonas Kimmel;
11. Lagerb. No. 3151 45 Ruth. 38 Sch. = 11 Ar 34,50 D.-M. Acker „**Unter Pflasterbrück**“ 1r Gew. zw. dem Hospitalfond und Christian Schlichter Erben (1 Apfelbaum);
12. Lagerb. No. 3224 1 Morg. 20 Ruth. 65 Sch. = 30 Ar 16,25 D.-M. Acker „**Pflaster**“ 1r Gew. zw. Jakob Herz und der Domäne;
13. Lagerb. No. 5333, 5334 u. 5335 2 Morg. 84 Ruth. 49 Sch. = 58 Ar 62,25 D.-M. Acker „**Mosbacherweg**“ 3r Gew. zw. Jakob Bedel, Wilhelm Kimmel 4r Bwe. und Heinrich und Wihl. Kimmel;
14. Lagerb. No. 5203 100 Ruth. 1 Sch. = 25 Ar 0,25 D.-M. Acker „**An den Ruhbaum**“ 2r Gew. zw. Heinz. Chr. Cron und Karl Nöl;
15. Lagerb. No. 5560 1 Morg. 56 Ruth. 41 Sch. = 39 Ar 10,25 D.-M. Acker „**Rechts dem Schiersteiner Weg**“ 5r Gew. zw. der Paulinenstiftung und Joh. Peter Seiler;
16. Lagerb. No. 5552b 10 Ruth. 60 Sch. = 2 Ar 85 D.-M. Acker „**Rechts dem Schiersteiner Weg**“ 5r Gew. zw. Andreas Dieges Bwe. Erben u. Leonore Stuber, nördlich der Langenschwalbacher Bahn;
17. Lagerb. No. 5552a, 5552c 62 Ruth. 49 Sch. = 15 Ar 62,25 D.-M. Acker „**Rechts dem Schiersteiner Weg**“ 5r Gew. zw. Leonore Stuber und dem Weg südlich der Langenschwalbacher Eisenbahn;
18. Lagerb. No. 6579 37 Ruth. 18 Sch. = 9 Ar 28,25 D.-M. Acker „**Geisheid**“ 1r Gew. zw. Phil. Friedr. Schauf und Gebr. Erdel;
19. Lagerb. No. 6613 54 Ruth. 82 Sch. = 13 Ar 70,50 D.-M. Acker „**Blendenstadter Weg**“ 2r Gew. zw. Ludwig Wagner und dem Hospitalfond;
20. Lagerb. No. 6826 45 Ruth. 59 Sch. = 11 Ar 39,75 D.-M. Acker „**Ägelberg**“ 2r Gew. zw. Chr. Enders, Phil. Schmidt und Carl Stock (3 Apfelbäume und 3 Zwetschenbäume);
21. Lagerb. No. 6889 60 Ruth. 80 Sch. = 15 Ar 20 D.-M. Acker „**Ägelberg**“ 5r Gew. zw. Simon Heß beiderseits (18 Obstbäume);
22. Lagerb. No. 7042 40 Ruth. 87 Sch. = 10 Ar 21,75 D.-M. Acker „**Nöbern**“ 4r Gew. zw. Aufstühern und Elisabeth Kimmel (17 Obstbäume);
23. Lagerb. No. 2283 71 Ruth. 84 Sch. = 17 Ar 96 D.-M. Wiese „**Au**“ 1r Gew. zw. Karl Burt und Phil. Heinz. Schmidt;
24. Lagerb. No. 2382 43 Ruth. 29 Sch. = 10 Ar 82,25 D.-M. Wiese „**Au**“ 4r Gew. zw. dem Centralrubienfond und Peter Seiler;
25. Lagerb. No. 2501 89 Ruth. 18 Sch. = 22 Ar 29,50 D.-M. Wiese „**Müllerwies**“ 3r Gew. zw. dem Weg und Phil. Nöl;
26. Lagerb. No. 2889/2890 1 Morg. 14 Ruth. 26 Sch. = 28 Ar 56,50 D.-M. Acker „**Stedersloch**“ 5r Gew. zw. Phil. Heymann und Peter Schweitzer;
27. Lagerb. No. 5720 a, 5721 a 2 Morg. 55 Ruth. 59 Sch. = 63 Ar 89,75 D.-M. Acker „**Kirschbaum**“ 2r Gew. nördlich der Schwalbacher Eisenbahn zw. Jonas Schmidt und Andreas Kimmel (4 Obstbäume);
28. Lagerb. No. 5720 b, 5721 b 45 Ruth. 96 Sch. = 11 Ar 49 D.-M. Acker „**Kirschbaum**“ 2r Gew. zw. Jonas Schmidt und Andreas Kimmel (südlich der Langenschwalbacher Eisenbahn);
29. Lagerb. No. 5976 58 Ruth. 14 Sch. = 18 Ar 28,50 D.-M. Acker „**Drei Weiden**“ 2r Gew. zw. Heinz. Schlicht Erben und Karl von Reichenan;
30. Lagerb. No. 6094 78 Ruth. 88 Sch. = 19 Ar 72 D.-M. Acker „**Kleinfeldchen**“ 1r Gew. zw. Heinz. Heuß und Theodor Schaefer;
31. Lagerb. No. 6390 45 Ruth. 82 Sch. = 11 Ar 45,50 D.-M. Acker „**Wellrit**“ 4r Gew. zw. Johann Sarg und Jakob Stuber (14 Obstbäume);
32. Lagerb. No. 6286 84 Ruth. 24 Sch. = 21 Ar 6 D.-M. Acker „**Landgraben**“ 2r Gew. zw. Chr. Kalfbrenner und Heinz. Carl Burt;
33. Lagerb. No. 6232 56 Ruth. 49 Sch. = 14 Ar 12,25 D.-M. Acker „**Schluf**“ 2r Gew. zw. Jakob Dörr und Wilhelm Thon;
34. Lagerb. No. 7933 51 Ruth. 40 Sch. = 12 Ar 85 D.-M. Acker „**Weinreb**“ 3r Gew. zw. Jonas Kimmel und der Domäne (10 Obstbäume);
35. Lagerb. No. 8253 70 Ruth. 42 Sch. = 17 Ar 60,50 D.-M. Acker „**Bierstadter Berg**“ 5r Gew. zw. Gustav Gög beiderseits (1 Apfelbaum);
36. Lagerb. No. 7735 84 Ruth. 74 Sch. = 21 Ar 18,50 D.-M. Acker „**Leberberg**“ 2r Gew. zw. Johann Fr. Burt Bwe. und Daniel Conrabi (17 Obstbäume);
37. Lagerb. No. 7867 1 Morg. 29 Ruth. 85 Sch. = 32 Ar 46,25 D.-M. Acker „**Sonnenberg**“ 5r Gew. zw. Jakob Stuber und dem Evangelischen Verein;
38. Lagerb. No. 2172 88 Ruth. 75 Sch. = 9 Ar 68,75 D.-M. Wiese „**Alterweiher**“ 5r Gew. zw. August Momberger und Jakob Stuber;
39. Lagerb. No. 6160 90 Ruth. 19 Sch. = 22 Ar 54,75 D.-M. Acker „**Hollerborn**“ 1r Gew. zw. Friedr. Noffel 3r zu Dohheim und Dr. Philipp Bertram (zwei Apfelbäume);
40. Lagerb. No. 6104 1 Morg. 78 Ruth. 41 Sch. = 43 Ar 35,25 D.-M. Acker „**Kleinfeldchen**“ 1r Gew. zw. der Domäne und Jaf. Dörr;
41. Lagerb. No. 6248, 6249 1 Morg. 32 Ruth. 76 Sch. = 33 Ar 19 D.-M. Acker „**In der Schluf**“ 4r Gew. zw. Phil. Köhler Bwe. zu Dohheim und der Pfarrei zu Dohheim.

Wiesbaden, den 22. September 1903.

Wilhelm Raster,
beedigter Auctionator.

Dohheimerstraße 37.

Pancoast (Eckklammern),

zum Zusammenhalten von Briefen und Schriftstücken Ausserst praktisch, offerirt:

1000 Stück Mk. 5.—
100 „ „ 0.60.

Wilh. Sulzer, Inh. Fr. Schuck, Wiesbaden,
Telefon 616. Papierhandlung. Marktstr. 10.

Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Umzug versteigere ich zufolge Auftrags heute **Samstag, den 26. September cr., Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr** beginnend, in der Villa

2 Abeggstraße 2

nachverzeichnete gebrauchte, sehr gut erhaltene Mobiliar-Gegenstände, als:

1 Esszimmer-Einrichtung in Eichen, best. aus: Büffet, Ausziehtisch, 10 Stühle und Serviertisch, **1 Schlafzimmer-Einrichtung, hell Nußbaum**, best. aus: 2 Betten, Spiegelschrank, Waschtollette und 2 Nachttische, ferner: **4 Nußb.-Betten m. Roßhaarmatratzen**, **2 Spiegelchränke**, **3 Waschkommoden m. Marmor**, Nachttische mit Marmor, Kleider- u. Handtuchständer, ein- und zweithür. Nußb., Mahag. und lack. Kleiderschränke, Kameltaschen-Sopha, 3 Ottomanen, Schreibische, Tische und Stühle aller Art, Nußb.-Plurtoilette, Trümeau- und andere Spiegel, Teppiche, Treppenläufer mit Stangen, Gardinen, Federbetten, Kissen, Gaslöffel, Kofferbände, Waschgarnituren, Toilettenset, Glas-, Porzellan- und sonst. Haushaltungsgegenstände aller Art

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Auction.

Wilhelm Helfrich,

Auctionator und Taxator,
Schwalbacherstr. 7.

Keine 1000 Mk. Ladenmiete!

Billiger als alle Concurrenz

kann die Firma

C. W. Deuster

verkauft.

Nur Dranienstraße 12.

Belgische Anker-Anthracit

der Zeche Bonne Espérance, Herstal,

gesetzlich geschützte Marke, sind **unerreicht an Heizkraft und Sparsamkeit bei tadellosem Brande** und daher ein **Brennmaterial ersten Ranges für Dauerbrenner und Füllöfen** aller Systeme. — Mit **Proben** und ausführlichen Preislisten stehe ich gern zu Diensten.

Alleinige Niederlage bei

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung,
Nerostrasse 17, Telefon 274.

Aechte Frankfurter Würstchen.

P. P.

Den geehrten Einwohnern von Wiesbaden teile ich hierdurch mit, daß ich mit der Fabrikation meiner anerkannt weltberühmten

Frankfurter Würstchen

für diese Saison begonnen habe und den **Alleinverkauf für Wiesbaden** der Firma **August Engel**, Königl. Hoflieferant, Taunusstrasse 12 und Wilhelmstraße 2, Ecke der Rheinstraße, übertragen habe.

Heinrich Bauer,
Hoflieferant.

Frankfurt a. M., den 1. September 1903.

Auf obige Annonce Bezug nehmend, empfehle ich die von Kennern als die besten anerkannten

Frankfurter Würstchen

von täglich frischer Sendung per Stück 20 Pf.

August Engel, Hoflieferant,

Hauptgeschäft:
12 Taunusstrasse 12.
Telefon 63 u. 620.

Filiale:
2 Wilhelmstr. 2, Ecke d. Rheinstr.
Telefon 888.

Theater-Verlag Klöckner & Mausberg, **Kempfen-Rh.**
Kataloge gratis u. franko.

Wichtig für jede Hausfrau!

Fertige Kinder-Kleidchen von 60, 80, 95 Pf., 1, 2, 3.⁰⁰ Mk.
Fertige Blusen in Baumwollflanell (Biber) 90 Pf., 1.²⁰ bis 5.⁰⁰ Mk.
Fertige Blusen in den neuesten Wollstoffen von 4.⁵⁰ Mk. an.
Fertige Unterröcke in Biber, Tuch, Satin von 1 Mk. an.

Langgasse 14. **Simon Meyer.** Ecke Schützenhofstrasse.

2812

Nachlaß-Versteigerung

Aufolge Auftrags versteigere ich am **Montag, den 28. d. M.,** Vormittags 9 1/2 Uhr, in der **Hartingstraße 6, 1,** den Nachlaß der verst. **Hammer'schen Eheleute** dahier, als:

Schreibpult mit Aufsatz, Kommoden, Betten mit Rohbaummatrassen, Federbetten, Bad-Kommode mit Marmorausatz, Spiegel, Lampen, Nachttische, Handtuchhalter, Kleider- und Wäschechränke, Küchenschrank, ein Glas und Porzellan, Kleidungsstücke u. v. M. m., öffentlich meistbietend freiwillig gegen Barzahlung. Besichtigung 2 Stunden vor der Versteigerung. Es ladet höflichst ein

Wilhelm Raster,
 Tagator und deciderter Auktionator,
 Dohmerstraße 37.

Für Militärpflichtige.

Unterhemden.
 Unterhosen.
 Reithosen ohne Naht.
 Socken und Strümpfe.
 Zurückgesetzte Unterzeuge billigst.

Granz Schirg,
 Webergasse 1 — Nassauer Hof.

2863

Polieren, Matten von Möbeln, gegenstehen und Altschmuck u. v. M. H. **Rockeneller, Zahnstraße 22,** einziges Spezialgeschäft am Plage.

Für Rekruten

empfehle:



Handkoffer, von Mk. 1.30 an bis zu den besten Leder-Koffern, ferner:
 Kleiderbürsten, Haarbürsten, Wischbürsten, Kämme, Patent-Spiegel, Taschen - Toiletts, Taschen - Spiegel, Brustbeutel, Uhrgehäuse, Bestecke, Taschenmesser etc.,

sowie als ganz besonders praktisch **Rekruten-Wäschesäcke** in Drell und Segeltuch von Mk. 2.— an. Nur gute und beste Qualitäten zu billigsten Preisen. 2391

Kaufhaus Führer,
 Kirchgasse 49.

Nassauische Bank Act.-Ges.,

Wiesbaden * Wilhelmstrasse 16, I.

An- und Verkauf von Effecten

an in- und ausländischen Börsen.

Aufbewahrung, Verwaltung, Versicherung von Effecten.

Einlösung von Coupons vor Verfall.

Einholung von Coupensbogen.

Abgabe von Checks und Creditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Einzahlung und Discontirung von Wechseln und Devisen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit oder ohne Creditbewilligung.

Checkverkehr.

Aufbewahrung von Effecten und Pretiosen in Schrankfächern (Safes) unter Mitverschluss des Mieters.

Annahme von Spareinlagen, welche mit 2—4 %, je nach Kündigungsfrist, verzinst werden. 352

Kostenlose Auskunft über alle das Bankfach betreffenden Fragen.

Gummi-Betteinlagen, garantirt wasserdicht,

für Wüchserinnen, Kranke und Kinder, 1704
 von Mk. 1.50 an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur richtigen Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummirt, sehr haltbar, per Stück von Mk. 1.80 an.

Sämmtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Um für die Herbst-Neuheiten Platz zu schaffen, alles
Briefpapier in Kassetten
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Postkarten-Geschäft
 Rheinstraße 15.
 Stets Neuheiten in Ansichtskarten.



Ein Chronometer (Gelenkeitslauf) und eine Minuten-Repetier-Uhr empfiehlt sehr preiswerth **Wilh. Maurer, Uhrmacher, Taunusstraße 87.**
 v. 5 Mk. an in allen Größen vorrätig. Telephon 2323.
Strohhüte Philipp Lauth, jetzt Bismarckring 33.

Messerpumpmaschinen, Kaffeemühlen,

Krauthobel, Fleischmaschinen, sowie alle Haushaltungsartikel schneit u. rep. gut u. billig **Ph. Krämer, Webergasse 3, Hof rechts.**

Backhaus - Cakes

Packet 30 Pf. giebt man zu Bier, Wein, Thee, Kaffee, Schokolade, Milch als kräftigenden Imbiss.

Nach **Prof. Dr. Backhaus,** Königsberg.

Fabrikant **Joh. Gottl. Hauswaldt,** Magdeburg.

(M. A. 1281) P. 184

Leih-Bibliothek

von Carl Pfeil,

4. Kleine Burgstr. 4

In letzter Zeit wurden u. a. neu aufgenommen:

v. Adenfeld-Ballestrem, Trix, Beyerlein, Jena od. Sedan? Briefe, die ihn nicht erreichten, Creker, Eine verhängnisvolle Fahrt, v. Gersdorff, Stolze Herzen, Meyer-Förster, Lena S. Ohnet, Der Schritt zur Liebe, Reicke, Im Spinnenwinkel, Rittland, Anna Priszewska, Skowronnek, Das rote Haus, Tavoite, Der letzte Schritt, Viebig, Vom Möller-Hannea, Voss, Ein Königsdrama, Westkirch, Um ein Liebesglück, Zola, Wahrheit, Teilmann, Tod u. Leben.

Abonnementspreise für 1 Werk:
 Monatlich Mk. 1.20, 1/2-jährlich Mk. 6.—, Jährlich Mk. 11.—, Cat. gratis. 2359

Guggenheim & Marx

in **Wiesbaden,**
 Marktstraße 14, am Schloßplatz,
 kaufen Sie

fabelhaft billig

und erhalten außerdem

Heute Samstag und morgen Sonntag

bei einem Einkauf von M. 5.— an 1 Meter 120 cm breiten **Schürzenstoff gratis!**

Neu eingetroffen sind:
 Brautvolle Herbst-Büsten Stief M. 2.50.

Extra billige Kostüm-Röcke aus modernen Koppe-Stoffen M. 3.— das Stück.

Stauend billig!
 Herren-Anzüge, Anaben-Anzüge, Tuch-Hosen, Loden-Joppen.

Damen-Kleiderstoffe

in den Preislagen von 50 Pf. bis M. 2.—.

Fertige Hemden, Jacken, Hosen, Anaben-Hemden in allen Größen, Mädchen-Hemden in allen Größen, Geflügel-Wäsche enorm billig.

Bieber-Betttücher, Kollern, Bügel, Decken, Reise-Decken, Stepp-Decken, Bettdecken, Ländchen, Kommode-Decken, Unterröcke, Schürzen.

Alle **Betten und Bettwaren** in Massen-Auswahl.

Bewährte Qualitäten! Anerkannt billigste Preise!

Nähen und Säumen der Bettwaren gratis! 2294

Der beste Sautzwein ist Apotheker Hofers „roth-goldener“

Malaga-Trauben-Wein,

Gemisch unterucht und von ärztlichen Autoritäten als bestes Stärkungsmittel für Kinder, Frauen, Reconvaleszenten, alte Leute u. empfohlen, auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Ortg. Flasche Mk. 2.20, per 1/4 Flasche Mk. 1.20. Zu haben nur in Apotheken; in Wiesbaden: in Dr. Lade's Hof-Apothete. F325

la Weisswein

zu 40, 45, 50, 55, 60, 70 u. 80 Pf. Rotwein 100 Pf. p. Liter, selbst gekeltert u. gebaut (Fässer teilweise von 50 Liter an, franco zurück u. Nachnahme) liefert in vorzüglicher Güte.

Aug. Kaemmerer, Weinkellerei Edesheim (Rheinplatz).

F18

Für
Montag, Dienstag und Mittwoch
stellen wir
zum billigen Verkauf

einen kleinen Posten grauer
Paletots 10.50
einen kleinen Posten
schwarzer Paletots 12.50
einen kleinen Posten
Herbst-Blusen 3.—
Einen kleinen Posten
Kinder-Paletots
3.50

Nur neue,
ganz frische
Ware.

Die Ausstellung
der diesjährigen
Herbst- und Winter-Moden
in
**Damen-
und
Kinder-Mänteln**
findet
Sonnabend, den 26.,
und
Sonntag, den 27.,
statt.

Wir bitten um gefl. Besichtigung.
Berliner Confections-Haus,
Wiesbaden, Marktstrasse 10, im Hotel grüner Wald.

**Militär-
Pflichtigen**
empfehle

Reithosen

— ohne Naht —
sowie die echten Prof. Dr.
G. Jaeger'schen
Normal-Hemden u. Hosen.
Heinrich Schaefer,
11 Webergasse 11.

Blutarmen u. Kranken

Feurig
süßes
**Kraft-
Rothwein.**
Santa Lucia
ärztlich empfohlen,
Flasche 1.60 u. 2.10.
steht unter ständiger
Controlle des
Gerichts-Chemikers
Dr. Bischoff,
künftig
Taunus-Apotheke.

Apfelnektar!!!

Alkoholfreie Fruchtsäfte, genannt „Nektar“.

Gratisproben auf der

Ausstellung für Gesundheitspflege,
Casinosaal, Friedrichstrasse.

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.
Thermal-Bäder à 60 Pf.,
ganz neu eingerichtet. 1880
Möblierte Zimmer I. Etage.

Frankf. Pferdelloose,
à 1 Mk., wolle man der nahen Ziehung wegen
sof. nehmen b. **de Fallois,** Langg. 10. 2427

**Kauft
CHEPELERS
KAFFEE.**
Niederlage bei:
F. Schlothauer Nachf.,
Inh. Wilh. Diederichsen,
Wiesbaden,
Westendstrasse 12.

Zeitschriften-Lesezirkel

VON

Heinrich Roemer

Buch- und Kunsthandlung — Antiquariat
Langgasse 25.

Bei Beginn des Winterhalbjahres gestatte ich mir auf meinen sehr **reichhaltigen Lesezirkel** aufmerksam zu machen und verweise auf das Verzeichniss der nachstehend vermerkten Zeitschriften, die darin enthalten sind. — **Etwaige Wünsche um Aufnahme weiterer Journale** werden nach Möglichkeit stets **berücksichtigt.**

Es gelangen zur Ausgabe:

Aus fremden Zungen.
Bazar.
Fliegende Blätter.
Buch für Alle.
Daheim.
Echo.
Illustrierte Frauenzeitung (24).
Gartenlaube (52).
Gegenwart (52).
Grenzboten (52).
St. Hubertus (52).
Preussische Jahrbücher (12).
Jugend (52).
Kladderadatsch (52).
Kolonialblatt (24).

Kunst (12).
Moderne Kunst (26).
Kunst für Alle (24).
Kunstchronik (33).
Kunstwart (24).
Magazin für Litteratur (52).
Meggendorfer Blätter (52).
Nation (52).
Nord und Süd (12).
Deutsche Revue (12).
Romanbibliothek (52).
Romanzeitung (52).
Deutsche Rundschau (12).
Signale (52 ca.).
Ueber Land und Meer (52).

Unisersum (52).
Velhagen & Klasing's Monatshefte (12).
Vom Fels zum Meer (26).
Westermann's Monatshefte (12).
Die Woche (52).
Zeitschrift für bildende Kunst (12).
Illustrierte Zeitung (52).
Zukunft (52).
Zur guten Stunde (28).
L'Illustration (52).
Illustrazione popolare (52).
Illustr. London News (52).
Revue des deux mondes (24).

Die Abonnements-Bedingungen richten sich nach den Preisen der Zeitschriften und nach der Klasse, welche der Abonnent wählt. **Eintritt jederzeit!**

Prospect gratis!

Hochachtungsvoll

Heinrich Roemer.